

Katholische

KirchenBlatt

Vorarlberg



ELISABETH WILLI

Erklingen. Für Jahrhunderte

Weihe von vier neuen Glocken für die Pfarre Schoppernau.

Glocken durchtönen unser Leben, sagte Bischof Benno Elbs vergangene Woche bei der Weihe der vier neuen Bronzeglocken für Schoppernau. Denn Glocken sind verbunden mit emotionalen Momenten im Leben so vieler Menschen, nicht nur der Christen. Glocken begleiten uns von der Wiege bis zur Bahre. Sie künden auch von Friede und Freude und überdauern im Normalfall Jahrhunderte. Darum war das Glockenweihfest in Schoppernau ein großes. DS
► **Mehr zur Glockenweihe auf S. 2-3.**

7 Das Hochfest Pfingsten. Mit Gottes Kraft in den Alltag.

10 Im Fadenkreuz. Der Spionagefall Margarethe Ottilinger.

18 Gutes Hören. Das Vorarlberger Landeszentrum für Hörgeschädigte.

AUF EIN WORT

Wochenendlich

Mai und Juni sind die Monate der verlängerten Wochenenden. Falls der Staatsfeiertag am 1. Mai günstig fällt, fängt es dort schon an mit den sogenannten Brücken- oder Fenster- oder Zwickeltagen - wie auch immer man die Arbeitstage zwischen zwei arbeitsfreien Tagen nennen will. Seit Kurzem könnte man auch seinen „persönlichen Feiertag“ auf so einen Feiertag legen.

Brücken, Fenster, Zwickel - das erinnert an all die Autos, die an diesen verlängerten Wochenenden Stoßstange an Stoßstange und eingeklemmt auf Autobahnen und Bundesstraßen herumstehen. Am vergangenen Sonntag haben manche Vorarlberger/innen drei zusätzliche Stautunden benötigt, etwa um eine normalerweise dreieinhalbstündige Rückreise aus Salzburg hinter sich zu bringen.

Die Feiertage und verlängerten Wochenenden nach oder rund um Christi Himmelfahrt, Pfingsten und Fronleichnam haben alle einen religiösen Hintergrund. Ohne Christentum gäb's keine Kurzurlaube im Mai oder Juni. Es sind Geschenke für die Erholungssuchenden. Um ein Geschenk geht es gerade auch an Pfingsten: Es ist der Beistand von oben, der Heilige Geist. Möge er für alle Kurzurlauber, Stausteher und Gottesdienstbesucher wehen. Ein frohes Pfingstfest!



DIETMAR STEINMAIR

diemar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Schönes Fest zur Weihe der neuen Glocken in Schoppernau

500 Jahre sollen sie erklingen

Kirchenglocken prägen ein Dorf, die Bewohner/innen sind mit deren Klang oft eng verbunden. So ist die Weihe von neuen Glocken ein besonderes Ereignis, das vielerorts zum Dorffest wird. Die Schoppenerin Elisabeth Willi hat das Fest in ihrem Dorf hautnah miterlebt.

ELISABETH WILLI

Schoppernau hat vier neue Bronzeglocken bekommen. Am vergangenen Donnerstag, an Christi Himmelfahrt, wurden sie im Rahmen eines Festaktes von Bischof Benno Elbs geweiht. Die Feierlichkeiten an diesem Tag und die Zeit davor haben verdeutlicht: Kirchenglocken sind ein emotionales Thema.

Abgabe im Ersten Weltkrieg. Zuerst aber zur Geschichte: Vier Bronzeglocken läuteten den Schoppenern/innen bis 1917. Wie alle Gemeinden Vorarlbergs musste auch das kleine Dorf im Hinterbregenzerwald dann ihr Geläut für die Rüstungsindustrie abgeben. Ein großes Opfer! Im Oktober 1920 bekam die Pfarre ein neues Geläut, vier Stahlglocken.

Diese taten gut und lange ihren Dienst, zeigten im Laufe der Jahre aber immer mehr Abnutzungserscheinungen. Schon länger war für Raimund Moosmann, den ehrenamtlich arbeitenden Glockenwart in Schoppernau, klar, dass etwas getan werden muss. Da

eine Sanierung sehr teuer gewesen wäre, entschied der Pfarrkirchenrat, neue Bronzeglocken anzuschaffen.

Lange Vorbereitungszeit. Die Vorbereitungen für die neuen Glocken laufen bereits seit vier Jahren, die Hauptarbeit leistete der Glockenwart. Es haben aber auch viele andere Menschen mitgeholfen, vor allem aus dem Pfarrkirchenrat. Das neue Geläut kostet an die 120.000 Euro; es wird größtenteils durch Spenden finanziert. An die 100.000 Euro sind bereits gesammelt worden.

Im Februar wurden in der Firma Grassmayr in Innsbruck die vier Bronzeglocken hergestellt. Eine Besonderheit: Eine der Glocken wurde nicht wie üblicherweise in Moll, sondern in Dur gegossen. In keiner österreichischen Kirche hängt eine derartige Dur-Glocke, nur Sinfonie-Orchester verfügen über solche. Zahlreiche Kenner aus ganz Mitteleuropa hätten schon ihr Interesse an dem klanglichen Ergebnis angekündigt, berichtet Raimund Moosmann.

Stolz. Wenn das kein Grund ist, stolz zu sein. Raimund Moosmann, der Hauptverantwortliche dieses Projektes, ist es verständlicherweise. Aber auch ich bin es ein wenig, obwohl ich kaum einen Beitrag geleistet habe. Alleine, dass die neuen Glocken aus Bronze und so schön sind, freut mich. Glocken sind eben ein emotionales Thema. Sie schenken Freude und Trost, geben Rhythmus und Halt, künden von festlichen Feiern, vom Abschiednehmen - von Gott. Glocken begleiten den Menschen täglich von der Wiege bis zur Bahre. Wir nehmen sie als selbstverständlich, und oft begreifen wir deren Wert erst, wenn wir sie nicht mehr haben. So wie heuer am 1. Mai, dem Pfarrpatrozinium in Schoppernau. An diesem Tag schlugen die alten Glocken zum letzten Mal.

Rückblick. Berührende Momente, die zum Rückblick anregen. Diese Glocken haben zu meiner Taufe, Erstkommunion, zur Hochzeit meiner Schwester, zum Tode meines Vaters, zu schönen Festen während des Kirchenjahres geschlagen. Sie läuteten bereits für mei-



Vollbesetzt war die Schoppener Pfarrikirche bei der Glockenweihe.



Bischof Benno Elbs weihte drei der Glocken (o.li.). Die Segnung der vierten, die den Pfarrheiligen geweiht ist, nahm Schoppernau Pfarrer Pater Johannes vor. Auf Pferdekutschen wurden die Glocken transportiert (u.li.). Der Musikverein (re.) führte den feierlichen Zug an. WILLI (5)

ne Ahnen, als ich noch nicht geboren war. Jede/r Schoppernauer/in hat ihre/seine Erinnerungen an diese Glocken.

Festtag. So war es wohl für ganz Schoppernau eine Freude, als die neuen Glocken an Christi Himmelfahrt geweiht wurden. Wie frisch gewaschen wirkte das Dorf am ersten Sonnentag nach dem Regen der vergangenen Tage. Dass manche Häuser beflaggt waren, verstärkte den feierlichen Eindruck. Auf den Straßen sah man prächtig gekleidete Frauen mit ihren Juppen und Schoppernauer Vereine samt Fahnenenträgern.

Die Glocken wurden auf drei blumenbekränzten Wagen, die mit Bildern von Kindern verziert worden waren, gebracht - gezogen von prächtigen Norikern und lebhaften Haflingern. In Empfang genommen wurden sie von Bischof Benno Elbs und Pater Johannes, dem Pfarrer von Schoppernau. In einem feierlichen Zug - Musikkapelle, die anderen Vereine, die Geistlichkeit und die Bevölkerung - gelangten die Glocken zur Kirche. Dort stand ein festlicher Gottesdienst, mitgestaltet von den würdevollen Gesängen vom Chor Audite, an.

In seiner Predigt erinnerte der Bischof an die Wichtigkeit sowie an die vielen Bedeutun-

gen von Glocken im alltäglichen Leben. Er unterstrich ihre geistliche Dimension: „Glocken durchtönen unser Leben mit der Melodie Gottes, befreien unseren Alltag von so mancher Oberflächlichkeit und erinnern uns an die Freude, wenn wir Gott einen Platz in unserem Leben geben.“

Weihe der Glocken. Nach dem Gottesdienst wurden die Glocken von Bischof Benno und Pater Johannes geweiht. Danach feierte die Bevölkerung bei Speis und Trank im Gemeindesaal. In mehreren Festreden wurde dabei die Einzigartigkeit einer Glockenweihe hervorgehoben. Pater Johannes wiederum bedankte sich bei Glockenwart Raimund Moosmann und all den vielen anderen Helfern. Dieses Projekt habe gezeigt, dass die Kirche den Menschen am Herz liege. Nicht nur sehr viele Dorfbewohner/innen waren zu dem Fest gekommen, sondern auch ehemalige Schoppernauer/innen, die schon lange nicht mehr im Dorf wohnen. Aus anderen Bregenzerwälder Gemeinden waren ebenfalls Gäste angereist. Glocken lassen wohl niemanden kalt.

Die Gäste waren sich einig: Nach diesem schönen Fest ist die Vorfriede groß, die Glocken am 16. Juni zum ersten Mal zu hören.

Bronzeglocken können 500 Jahre alt werden. Hoffen wir innigst, dass sie nie wieder aus Kriegsgründen aus dem Turm geholt werden, sondern stets in Friede und Freude erklingen. «

► Weitere Bilder unter www.kirchenblatt.at

Die vier neuen Glocken

- Die Sonntagsglocke ist dem Herz Jesu geweiht. 720 kg, Durchmesser 104 cm, Ton g1.
- Der Gottesmutter Maria ist die Werktagsglocke geweiht. 500 kg, Durchmesser 93 cm, Ton a1.
- Die Wetterglocke ist den Kirchenpatronen Philippus und Jakobus geweiht. 330 kg, Durchmesser 80 cm, Ton c2.
- Dem hl. Josef ist die Totenglocke geweiht. Gewicht 200 kg, Durchmesser 65 cm, Ton e2.



Werktagsglocke
mit dem Spruch:
Ave Maria, hellhörig
für Gott - in Zweifel
und Not. Dein helles
Geläute - uns Trost
und Hoffnung
bedeute.

AUF EINEN BLICK



Schüler der Landesberufsschule 1 / Bregenz waren im Rahmen des neuen Formats „Kirche to go“ im Haus der Kirche in Bregenz zu Gast. In zwei Workshops lernten die jungen Männer etwas über den Kirchenbeitrag und die YoungCaritas. „Kirche to go“ ist ein Angebot der Jungen Kirche und kann jederzeit von Religionslehrer/innen gebucht werden. ONGARETTO

► **Anmeldung:** www.kath-kirche-bregenz.at/kirchetogo

Neue Ideen für die Jugendpastoral

Bei der Ideenwerkstatt Jugendpastoral im Pfarrzentrum Dornbirn Hatlerdorf lernten kürzlich 30 Firmbegleiter/innen und Verantwortliche in der pfarrlichen Jugendarbeit aus dem ganzen Land, welche Möglichkeiten es gibt, Projekte mit Jugendlichen zu starten: Lightwalk, Abseilen vom Kirchturm, Cocktailparty, Brotbacken, Silent Disco, Naturkino... Auf einer langen Wäscheleine waren Ideen aufgehängt, die in den Pfarren bereits umgesetzt worden sind. Einige Vertreter/innen dieser Pfarren waren anwesend und stellten ihre Projekte zur Diskussion.

Brigitte Dorner, Mona Pexa und Steffi Krüger von der Jungen Kirche stellten außerdem „Effectuation“ vor, eine Haltung, die sehr hilfreich und nützlich ist, um in Zeiten der Ungewissheit Neues in die Welt zu bringen und die Zukunft aktiv zu gestalten. Effectuation geht davon aus, was bereits vorhanden ist. Wer bin ich? Was kann ich? Wen kenne ich? Welches Material habe ich zur Verfügung? Kurz: Was ist in meinem Kühlschrank? Anhand dieser Analyse kann man dann ein Vorhaben - ein sogenanntes Schnellboot - starten. Es kommt darauf an, Mut zu haben, etwas auszuprobieren und schnell ins Tun zu kommen: einen leistbaren Verlust festlegen, Partnerschaften bilden und so schrittweise gemeinsam zu „ko-kreieren“.

► **Infos zu Effectuation:** E brigitte.dorner@junge-kirche-vorarlberg.at

Brigitte Dorner erklärte das Denkmodell „Effectuation“. Dabei geht es darum, mit dem was schon vorhanden ist, möglichst rasch ins Tun zu kommen. ONGARETTO



mehr als ein Job

Katholische
Kirche
Vorarlberg

Die Katholische Kirche bietet eine große Vielfalt an Berufsfeldern mit verantwortungsvollen Aufgaben, abwechslungsreichen Tätigkeiten und Möglichkeiten zur Einbringung eigener Ideen.

Zurzeit suchen wir neue Mitarbeiter/innen für folgende Stellen:

- **Assistent/in des Generalvikars** (Vollzeit)
- **Pastoralleiter/in** für die Seelsorgeregion Vorderland (Teilzeit)
- **Gemeindeleiter/innen** für die Pfarren Dafins und Muntlix sowie Dornbirn-Haselstauden (Teilzeit)
- **Pastoralassistent/in** für Dornbirn-St. Martin (Teilzeit)
- **Jugendkoordinator/in** im Seelsorgeraum Katholische Kirche in Dornbirn (Teilzeit)
- **Krankenhausseelsorger/in (Leitung)** am LKH Bregenz (Teilzeit)
- **Reinigungskraft** im Diözesanhaus (Teilzeit)

Aufgaben, Anforderungen und weitere Informationen finden Sie auf:

www.kath-kirche-vorarlberg.at/jobs

Christen und Muslime im Gespräch

Der Koran und die Bibel

Die islamische Theologin und Religionspädagogin Aylin Ayne und Pfarrer Erich Baldauf stellen sich am Montag, 17. Juni im Pfarrzentrum Schoren der Frage, wo das lebendigste Zeugnis Gottes zu finden ist.

Erich Baldauf erklärt, dass Jesus für Christen das sei, was der Koran für die Muslime sei. Eine Verbindung zwischen den beiden Religionen sieht Baldauf im Gebet, in der Beziehung zu Gott. Aylin Ayne betont: „Der Koran ist für mich als Muslimin die erste Quelle, auf die wir zurückgreifen, da es Gottes Wort ist.“

Nach den guten Erfahrungen mit der Reihe „Christen und Muslime im Gespräch“ der Katholischen Kirche in Dornbirn werden die Austauschabende

nun so fortgesetzt. Eingeleitet wird das Gespräch durch einen Überblick über Bibel und Koran von christlicher und muslimischer Seite. Welchen Ursprung und Stellenwert hat die Heilige Schrift in beiden Religionen? Was sind die zentralen Inhalte von Bibel und Koran? Es soll ein Erfahrungsaustausch von Muslimen und Christen über den Umgang mit ihren Heiligen Büchern stattfinden. Auch Personen ohne religiöses Bekenntnis sind herzlich willkommen.

► **Keine Anmeldung. Infos:** T 05522 3485-204, E birgit.huber@kath-kirche-vorarlberg.at

► **Christen und Muslime im Gespräch: Bibel und Koran, Mo 17. Juni, 19.30 bis 21 Uhr, Pfarrheim Schoren, Dornbirn.**

Fahrt nach Ottobeuern und Bad Wörishofen

Ein gelungener Ausflug

Auf Einladung des Seniorenteams der Pfarre Heilig Kreuz unter der Leitung von Brunhilde Einwaller machten sich 54 Senior/innen der Katholischen Kirche im Lebensraum Bludenz kürzlich auf den Weg nach Ottobeuern und Bad Wörishofen. Mit dabei waren auch Pfarrmoderator P. Adrian Buchtzik OFM und Vikar Gabriel Budulai, die in der Abteikirche Ottobeuern mit den Senior/innen einen Gottesdienst feierten. Eine Führung zu den Fresken und Altären der Kirche in Ottobeuern stand genauso auf dem Programm wie ein Besuch der Kurstadt Bad Wörishofen, wo der bekannte Pfarrer Kneipp viele Jahre wirkte.



Die Senior/innen der Katholischen Kirche im Lebensraum Bludenz besuchten gemeinsam mit Pfarrmoderator P. Adrian Buchtzik OFM und Vikar Gabriel Budulai die Abteikirche Ottobeuern und die Kurstadt Bad Wörishofen. SEEBURGER



Die Schweizer Bischofskonferenz - inkl. Generalsekretär, Pressesprecherin und Nuntius für die Schweiz und Liechtenstein - tagte vom 3. bis 5. Juni in St. Gerold. Bischof Benno besuchte dort seine Amtskollegen. STEINMAIR

BiKo in St. Gerold

Besuch aus der Schweiz

Die Juni-Vollversammlung der Schweizer Bischofskonferenz findet traditionellerweise in Einsiedeln statt. Aufgrund von Renovierungsarbeiten dort sind die Bischöfe dieses Jahr ausgewichen - in die Propstei St. Gerold, die ja zum Schweizer Benediktinerkloster gehört. Bischof Benno Elbs war am Montag dieser Woche zu einem Austausch eingeladen.

Ein neuer Stammtisch für Kirchen-Entwickler

Dieser Stammtisch für Kirchen-Entwickler und Neuland-Entdecker/innen bietet die Möglichkeit sich zu inspirieren. Es geht um die Frage, welche Formen an christlichem Leben gerade jetzt „erfunden“ werden müssten, damit Menschen erreicht werden, die sich in der Kirche oder im Christentum fremd fühlen.

► **Anmeldung bis 11. Juni** bei E thomas.berger-holzknicht@kath-kirche-vorarlberg.at
T 0676 83240 1402

► **Mi 19. Juni, 19.30 bis 21 Uhr**, „wirtschaft“, Bahnhofstraße 24, 3 min Fußweg vom Bahnhof, Dornbirn.

Ein Theaterfestival gastiert in Ludesch

Theaterinteressierte im Oberland haben mit dem „schauplatz.theater-Festival“ in Ludesch die Chance, drei Tage lang Theater aus ganz Österreich zu genießen. Die Theatergruppe Ludesch kümmert sich gemeinsam mit Amateur-Theatergruppen aus Österreich und dem Landesverband für Amateurtheater um das Programm - von der Theatergruppe „Die Fremden“ aus Wien bis zum „Theater Wagabunt“ aus Vorarlberg.

► **Nationales Amateurtheaterfestival „schauplatz.theater“**, **Do 20. bis Sa 22. Juni**, Ludesch.
► www.theatergruppe-ludesch.at

Poloshirts für Caritas-Werkstätte Montafon

Große Freude herrscht in der Werkstätte Montafon der Caritas Vorarlberg: Intersport Fischer in Schruns zeigte sich als großzügiger Unterstützer. Stellenleiter Dieter Muther konnte stellvertretend für seine Klient/innen und Mitarbeiter/innen fünfzig hochwertige Poloshirts entgegennehmen.

„Die Shirts sind einfach cool, elegant und nobel“, freut sich eine Klientin. „Durch diese Unterstützung können wir einheitlich auftreten“, ist Stellenleiter Dieter Muther mit allen Mitarbeiter/innen der Werkstätte Montafon begeistert.



Mitarbeiter/innen und Klient/innen tragen bei der Caritas-Werkstätte Montafon dank einer Spende alle die gleichen, hochwertigen Poloshirts. CARITAS VORARLBERG

WELT DER RELIGIONEN

Moral und Begeisterung feiern Geburtstag

Der historische Zusammenhang zwischen dem christlichen Pfingstfest und dem jüdischen Schawuot- oder Wochenfest ist scheinbar ein zufälliger: Es sei der genannte Festtag gewesen, an welchem die Jüngerinnen und Jünger Jesu die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. So wäre es also logisch, dass sowohl das Pessach- und das Osterfest, als auch sieben Wochen später das Schawuot- und das Pfingstfest zum selben Datum gefeiert werden. Doch aufgrund der uneinheitlichen Kalenderrechnungen, welche die jüdischen, katholischen und ostkirchlichen Feiertage leider oft auf unterschiedliche Daten fixieren, ist dieses Jahr 2019 eine Besonderheit: zumindest Juden, Protestanten und Katholiken feiern gleichzeitig, wobei orthodoxe Christen jeweils eine Woche später die erwähnten Feste feiern.

Wie dem auch sei: Die Bedeutung der Festtage ist ebenfalls verwandt. Pfingsten wird als Geburtstag der christlichen Kirche verstanden. Die Gabe des Heiligen Geistes, welche die Jüngerinnen und Jünger mit einer übersinnlichen Klarheit und großem Mut beschenkte, bewirkte, dass sie erstmals öffentlich über das Wunder der Auferstehung Jesu sprachen. Sogar mit anderssprachigen Menschen konnten sie kommunizieren, denn der Heilige Geist befähigte sie dazu, „in Zungen“ zu sprechen.

Kirche zu sein bedeutet demnach, auch auf Fremde zuzugehen und jenen vom eigenen Glauben zu erzählen, die eine solche christliche oder allgemein religiöse Überzeugung vielleicht nicht nachvollziehen können. Doch die Begeisterung einer/eines Gläubigen, die/der für das Leben in Gott „Feuer und Flamme“ ist, springt nicht selten auf andere über. Das ist gut und wichtig, solange wir uns unserer Lebensgrundsätze bewusst sind: Das Schawuotfest erinnert an den Empfang Moses' der Zehn Gebote. Sie begründen das jüdisch-christliche Moralverständnis: jedes Leben zu achten, sich nicht von Neid und Habgier verleiten zu lassen und nach der Wahrheit zu handeln - um nur wenige Beispiele zu nennen. Wenn wir aus dieser Verwurzelung heraus einen Glauben leben können, der uns Flügel verleiht, haben wir sicherlich eine positive Wirkung auf andere, die noch keinen tiefen Glauben gefunden haben. «



AGLAIA POSCHER-MIKA, Beauftragte der Katholischen Kirche Vorarlberg für den Interreligiösen Dialog (derzeit in Karenz); Musiktherapeutin, Sängerin, Stimmbildnerin.
E aglaia.poscher-mika@kath-kirche-vorarlberg.at

Schwestern gehen von der Riedenburg nach Wien und Graz

Sacré Coeur Schwestern: Abschied

Gemeinsam mit Bischof Benno Elbs feierten die Sacré Coeur Schwestern der Riedenburg, Vertreterinnen der Sacré Coeur Zentralprovinz Europa, Ehrengäste aus Politik, Vertreter/innen des bisherigen und neuen Schulträgervereins und die gesamte Riedenburger Schulgemeinschaft den Abschied der Sacré Coeur Schwestern am Standort Riedenburg.

Im Rahmen der Feier wurde auf die Bedeutung der Sacré Coeur Erziehungs- und Bildungsideen hingewiesen, die über 165 Jahre hinweg in Bregenz umgesetzt wurden. Schon im vorletzten Jahrhundert eröffneten sie Frauen den Zugang zu umfassenden Bildungsmöglichkeiten und bereiteten sie auf ihre Verantwortung für sich selbst, für die Familie, aber auch für die Gesellschaft vor. So sprach Direktor Gebhard

Hinteregger den Schwestern ein herzliches „Vergelt's Gott für die Vergangenheit“ aus und wünschte ihnen „Segen für die Zukunft“.

Sowohl die Schwestern als auch der neue Schulträger, die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs (VOSÖ), blicken mit Vertrauen in die neue Ära der Schulen Riedenburg, die ab 1. September ganz in den Händen von Laien liegt. Rudolf Luftensteiner, Vorstandsvorsitzender der VOSÖ, würdigte in seinen Dankesworten das Lebenswerk der Schwestern: „Sie haben Ihr Leben, Ihre Liebe und nicht nur Ihre Arbeit in dieses beeindruckende Werk gesteckt. Sie haben die Liebe des Herzens Gottes vielen Schülergenerationen erfahrbar und erlebbar gemacht. Vergelt's Gott dafür!“

HINTEREGGER / RED

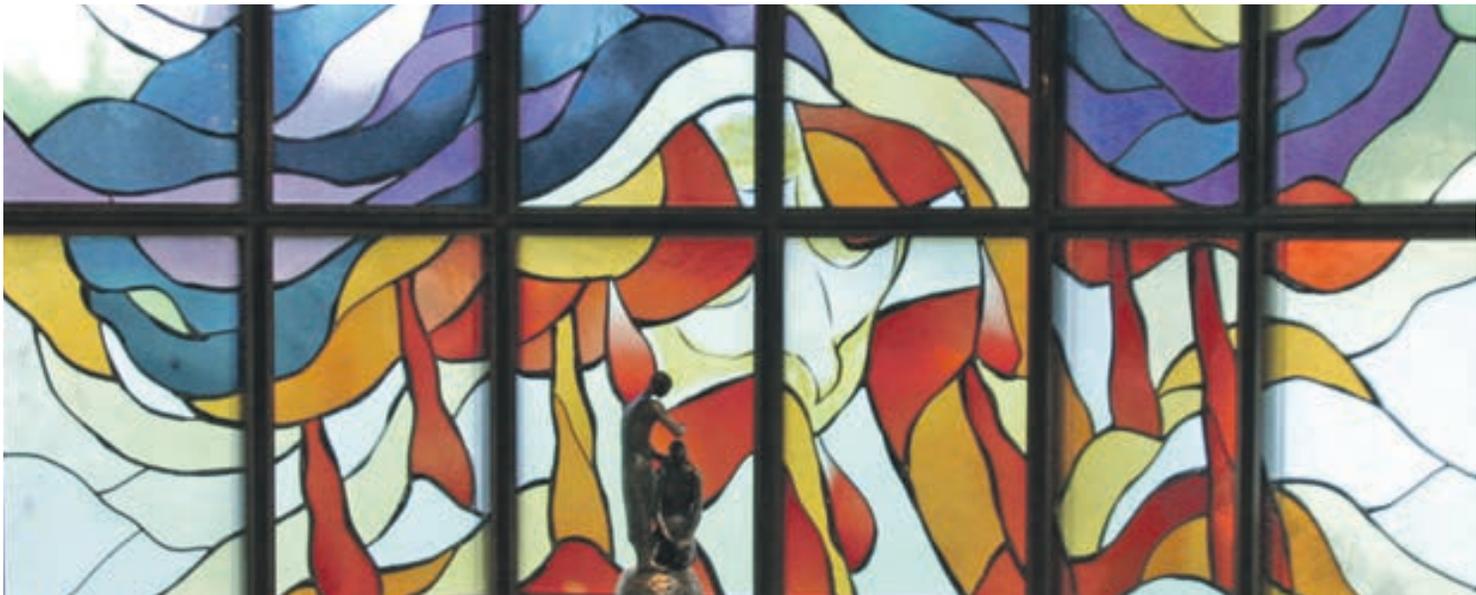


Verabschiedung der Schwestern von Sacré Coeur (von links): Rudolf Luftensteiner, Vorstandsvorsitzender der Vereinigung der Ordensschulen Österreichs (VOSÖ), HRⁿ Mag. Maria Habersack, Geschäftsführerin der VOSÖ, Bischof Dr. Benno Elbs, Sr. Laura Moosbrugger RSCJ, Provinzoberin, OSR Sr. Cäcilia Kotzenmacher SDR, stv. Vorstandsvorsitzende der VOSÖ, Mag. Gebhard Hinteregger, Direktor Gymnasium und HLW sowie Dipl. Päd. Karin Ammann, Direktorin der Volksschule Sacré Coeur Riedenburg.



Sr. Elisabeth Sonnek RSCJ (links) geht nach Graz. **Sr. Béatrice Bödiker RSCJ** und **Sr. Dr. Christl Öhlinger RSCJ** übersiedeln nach Wien (rechtes Bild, von links).





Der Heilige Geist im Zentrum der Schöpfung: Glasfenster von Prof. Hans Plank in der Pfarrkirche Traun-Oedt-St. Josef. NIE

Pfingsten – 9. Juni 2019

Mit Gottes Kraft in den Alltag

Mit dem Pfingstsonntag, an dem der Heilige Geist im Zentrum steht, endet die Osterzeit. Dass der Pfingstmontag immer noch staatlicher Feiertag ist, ist eine historische Kuriosität.

Der Name „Pfingsten“ kommt aus dem Griechischen, nämlich von „pentekoste“ und bezeichnet wörtlich den „fünfzigsten“ Tag – den Abschluss nach sieben Osterwochen. Dass an diesem Tag die Herabkunft des Heiligen Geistes (siehe Apg 2) im Zentrum steht, entspricht der Zeitangabe in der Apostelgeschichte: Unsere deutsche Bibelübersetzung schreibt „als der Tag des Pfingstfestes gekommen war“, aber wörtlich steht dort „der fünfzigste Tag“: Gemeint ist der fünfzigste Tag seit der Auferstehung Jesu.

Mehr als ein Datum. Warum nennt uns der Text das genaue Datum? Weil mehr dahintersteckt als nur eine zufällige kalendarische Information: Auferstehung am ersten und Geistesgabe am fünfzigsten Tag: Das spielt auf das jüdische Pessachfest und das sieben Wochen später gefeierte Schawout- oder Wochenfest an (Dtn 16,9–12). Schawout wurde im Lauf der Geschichte unterschiedlich gedeutet, die frühen (Juden-)Christen kannten es vermutlich als Dankfest für die Gabe der Tora, also der Lebensweisung Gottes für sein Volk Israel. Genau wie Israel das Pessachfest

als Dank für die Befreiung aus der Sklaverei Ägyptens feiert (Ex 12–15), feiert die Kirche Ostern als Fest der Befreiung aus dem Tod. Und so wie Israel das Wochenfest zum Dank für Gottes Ordnungen begeht, bekennt sich die Kirche zum Geist als der Kraft, aus der alles lebt.

Das ist kein Widerspruch zum Alten Testament, im Gegenteil: Nur von den alten Überlieferungen her ist Gottes Geist zu verstehen. Als Antwortpsalm in der Eucharistiefeier dient zu Pfingsten Psalm 104: Dort wird die von Gott gewollte Ordnung der ganzen Schöpfung besungen. Wenn Christen sich zum Heiligen Geist bekennen, dann verbinden sie damit die Vorstellung, dass das, wovon der Glaube spricht, dem Menschen nicht als etwas Künstliches von außen „übergestülpt“ wird, sondern ihm und

der ganzen Schöpfung zutiefst entspricht (Dtn 30,11–14) und schon immer alles durchwirkt (Weish 11,21–12,1).

Bis zum II. Vatikanischen Konzil wurde an Pfingsten eine ganze Festwoche angehängt, die „Pfingstoktav“. Weil allerdings dadurch die Symbolik der 50 Tage nicht mehr richtig erkennbar war, wurde die Pfingstoktav nach dem II. Vatikanischen Konzil abgeschafft. Stattdessen beginnen wir nach Pfingsten sofort wieder mit der Liturgie des „Jahreskreises“, der vor Aschermittwoch unterbrochen wurde. Der Pfingstmontag als staatlicher Feiertag ist ein Überrest aus dieser Zeit.

Der stehende Christ. 50 Tage lang ist alles in der Liturgie von Freude über die Erlösung und den Sieg des Lebens erfüllt. Das I. Konzil von Nizäa legte im Jahr 325 fest, dass Christen in diesen 50 Tagen – und an jedem Sonntag! – beim Gebet nicht knien dürfen: Das galt nämlich als Bußgestus und war daher an diesen Tagen unpassend. Im orthodoxen Christentum, das mit den alten Praktiken besser vertraut ist, begeht man am Abend des Pfingstsonntags die „Kniebeugungsvesper“: Nach sieben Osterwochen wirft man sich zum ersten Mal wieder zu Boden. So kehrt man von Ostern in den Alltag zurück, im Bewusstsein der eigenen Fehler und Schwächen, aber nunmehr gestärkt durch das Vertrauen auf die Macht des Lebens. «

Feiertage

Mit dem Glauben durch die Zeit

Teil 2 von 5

VON DR. LIBORIUS OLAF LUMMA

PRIVATDOZENT FÜR LITURGIE-
WISSENSCHAFT UND
SAKRAMENTENTHEOLOGIE
(UNIVERSITÄT INNSBRUCK)





Dr.in med. Susanne Hirmüller (links) und Dipl.-Psychologin Margit Schröder berichten bei einer Veranstaltung in Batschuns über ihre Faszination für Todesanzeigen. Susanne Hirmüller ist Leiterin des Hospiz am Evangelischen Krankenhaus Düsseldorf und Vorsitzende des Ethikkomitees der Stiftung EVK Düsseldorf. Margit Schröder, ebenfalls aus Düsseldorf, ist Psychotherapeutin mit langjähriger Erfahrung in verschiedenen Ethikkomitees. Beide Fachfrauen sind im Land vor allem durch ihre Vorträge zum Thema „Palliativ care“ bekannt und wenden sich in dieser Veranstaltung an ein breites Publikum. HIRSMÜLLER / SCHRÖDER

Kultur und Faszination von Todesanzeigen

Das Leben in wenigen Worten

Susanne Hirmüller und Margit Schröder erzählen im KirchenBlatt-Interview über ihre Beschäftigung mit über 35.000 Todesanzeigen. WOLFGANG ÖLZ

Was fasziniert Sie an Todesanzeigen?

Uns fasziniert, wie mit wenigen Worten, manchmal einigen Sätzen versucht wird, das gesamte Leben eines Menschen, seine Persönlichkeit, seine Verdienste, sein Glaube bzw. sein Unglaube, die Trauer und andere Gefühle der Nahestehenden auszudrücken. Wenn man Todesanzeigen zu lesen weiß, erfährt man dadurch viel über die verschiedenen Einstellungen zum Leben und zum Tod.

Seit wann gibt es Todesanzeigen in unserem Kulturkreis?

Wir wissen es von Deutschland - die (wahrscheinlich) erste Todesanzeige erschien 1753 im Ulmer Intelligenzblatt und zeigte unter den Geschäftsanzeigen den Tod eines Kaufmanns an. Wegen seiner Geschäftsbeziehungen mussten Partner und Kunden über sein Ableben und eventuell Weiterführung seines Handels unterrichtet werden. Bis dahin und auch später gingen die „Leichenbitter“ oder „Leichenhühner“ (Schweiz) als Todesboten in Dörfern oder Kleinstädten von Haus zu Haus, gaben den Tod eines Mitmenschen bekannt und luden zur Bestattung und dem „Leichenschmaus“ ein. Diese persönliche Form gab es in manchen Gegenden noch bis ins 20. Jahrhundert.

Wann ist eine Todesanzeige geglückt?

Man könnte locker sagen: Wenn alle - Verfasser und Adressaten - zufrieden mit dem Gesamtbild und der Wortwahl sind. Im Einzelnen hängt dies von der Einstellung und vom Geschmack der Verfasser als auch von dem/der Adressaten ab. Wenn die Verfasser der Anzeige positive Rückmeldungen und Anteilnahme von den Mitmenschen erhalten und auch noch einige Zeit später im eigenen Rückblick zufrieden sind, kann man von einer geglückten Anzeige sprechen. Andererseits provozieren manche Verfasser und wollen mit ihrer Anzeige z.B. Rache nehmen, indem sie negative Eigenschaften des Verstorbenen hervorheben. In ihren Augen haben sie ihr Ziel erreicht, verstören aber die Leser. Diese sind jedoch selten.

Gibt es eine rote Linie der Pietät, und wenn ja, wo würden Sie diese ziehen?

Hier wird für uns persönlich eine unausgesprochene Norm übertreten: Wenn wir die Aufgaben einer Todesanzeige wie oben definieren, so gehört es in unseren Augen nicht dazu, in ihr Beziehungskonflikte, Familienkrach, persönliche Rachedgedanken und ähnliches in die Öffentlichkeit zu tragen und über die Zeitungs- bzw. Internetmedien zu verbreiten.

Was empfehlen Sie jemandem, der über den eigenen Tod nachdenkt und sich fragt, was für eine Todesanzeige er verfassen möchte?

Bestatter und Zeitungen haben sogenannte „Musterbücher“ mit vielen Vorlagen. In den Tageszeitungen sind neben den sehr konventionellen immer mehr individuell gestaltete und formulierte Anzeigen zu finden. Wer ernsthaft über seine eigene Anzeige nachdenkt, findet hier sehr viele Anregungen. Weiter kann der Verfasser - ausgehend von diesen Vorlagen - diese für sich so verändern, dass die Todesanzeige zu seiner Person und seinen Einstellungen passt, sodass das gedruckt und mitgeteilt wird, was ihm persönlich wichtig ist.

Hierzu passen die Erfahrungen einer Angehörigen: Nach dem Tod ihres Mannes war bei Frau M. die Idee gereift, eine Todesanzeige für sich selbst zu verfassen. Sie entwarf für sich eine erste Todesanzeige, nach einiger Zeit sogar noch eine zweite. Sie findet beide auch heute noch gut und passend für sich. Sie möchte ihre Kinder nach ihrem Versterben in dieser schwierigen Situation entlasten, da diese dann nur noch die Wahl zwischen zwei fertigen Alternativen hätten.

► **Kultur und Faszination von Todesanzeigen.** Mit Dr.in med. Susanne Hirmüller und Dipl.-Psychologin Margit Schröder. Im Anschluss Möglichkeit zur Begegnung im Kaminzimmer. Eintritt: Freiwillige Spenden für das Bildungshaus. Anmeldung erbeten: T 05522 44290

E bildungshaus@bhba.at

Di 11. Juni, 19 bis 20 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

„PRO CON“ im Bildungs- und Jugendhaus St. Arbogast zum Thema „Mensch&Arbeit“

Wie sieht die Arbeit der Zukunft aus?

Bringt unsere Arbeit in Zukunft mehr Freiheit oder mehr Abhängigkeit? Wie wirkt sich Digitalisierung aus? Auf solche und ähnliche Fragen suchten vergangene Woche rund 150 Schüler/innen und Lehrlinge im Rahmen der „PRO CON“ Antworten.

Organisiert wurde die „PRO CON“ von freigeist arbogast, der Jungen Kirche und der Berufungspastoral. Expert/innen kamen im Bildungshaus St. Arbogast mit jungen Menschen ins Gespräch und loteten mit ihnen die Arbeitswelt der Zukunft aus. Im Eingangsstatement zeichnete Prof. David Stadelmann ein positives Bild: „Immer mehr Roboter werden die menschliche Arbeit ersetzen und zu unserem Wohlstand beitragen“, so der aus Sibratsgall stammende Volkswirt. Im Dienstleistungssektor werde es genügend Arbeit geben, „denn Freundlichkeit, Einfühlungsvermögen und Sensibilität seien durch keinen Roboter zu ersetzen.“

Bedürfnisse. Zuwendung und dazugehören, eine Arbeit, die Sinn macht - diese Bedürfnisse spielen eine entscheidende Rolle in der Arbeitswelt, erklärte Bischof Benno Elbs in seinem Statement. Die Gefahren der Digitalisierung liegen für Elbs in der Möglichkeit der lückenlosen Überwachung. „Die menschliche Seele hat eine andere Logik als Computer. Stille und Erholung sind wichtig.“

Viele unterschiedliche Perspektiven. In 21 Workshops vertieften sich die Jugendlichen dann in das Thema des Tages. Sie testeten IT-Interaktionsgeräte und gingen philosophischen Fragen nach, schauten die Arbeitswelt in Science-Fiction-Filmen an und diskutierten über das Grundeinkommen. Es ging um Themen wie Effizienz und Selbstbestimmung, Gerechtigkeit und soziale Fähigkeiten. Zum Abschluss spielte die Band DuoLia und lud zum gemütlichen Verweilen ein. ◀ ZIMMERMANN / RED



Prof. David Stadelmann sieht der zukünftigen Arbeit zuversichtlich entgegen.



Was ist technisch möglich? Die Jugendlichen bekamen in St. Arbogast einen Einblick. PETER (2)

Reise nach Linz und Hartheim im Rahmen der Carl Lampert Woche 2019

Fast wie eine Wallfahrt

Schloss Hartheim in Oberösterreich ist ein wunderschönes Renaissanceschloss. Kaum vorstellbar, was hinter dessen Mauern geschehen ist: 30.000 Menschen wurden hier von den Nationalsozialisten umgebracht. Im Rahmen der Carl-Lampert-Woche findet eine Reise nach Linz und Hartheim statt.

Der letzte Akt der Vernichtung ist das Vergessen. Dies weiß Direktor Gerhart Hofer von der Kathi-Lampert-Schule in Götzis,

und dagegen kämpft er an. So wie 30.000 andere Menschen mit Behinderungen, Demenz oder psychischen Erkrankungen wurde auch die Namensgeberin seiner Schule in Hartheim ermordet. Die Tötungen fanden von 1940 bis 1944 statt.

Der letzte Schritt sollte sein, jede Erinnerung an die NS-Euthanasieopfer auszulöschen. Als die Nazis besiegt waren, wurden die Tötungsräume in Hartheim einfach zugemauert oder mit Müll vollgestellt. Die Erinnerung kann-

te dennoch nicht gelöscht werden, Schloss Hartheim ist heute eine Gedenkstätte.

Gerhart Hofer empfiehlt allen, eine solche Reise zu unternehmen. Für Menschen, die einen Angehörigen dort verloren hätten - und sei er oder sie noch so weit entfernt verwandt - sei es versöhnend, beinahe wie eine Wallfahrt. Die Reise findet zum zweiten Mal statt. Übernachtet wird in Linz, dort wird es eine zeitgeschichtliche Führung geben. ◀

ELISABETH WILLI



Unfassbar was im Inneren des Renaissanceschlusses Hartheim geschehen ist.



KATHI-LAMPERT-SCHULE (2)

Sozialgeschichtliche Reise zur Gedenkstätte Schloss Hartheim, 30. und 31. Oktober 2019

Leistungen

- Fahrt im Komfortbus, 1 x Halbpension
- neu renovierte Zimmer mit Bad/Dusche, WC
- Reisebegleitung: Dir. Gerhart Hofer

Pauschalpreis: € 229,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 30,-
- Storno- und Reiseversicherung: € 7,-

Infos und Anmeldung: Nachbaur Reisen, T 05522 74680, E reisen@nachbaur.at

Der Spionagefall Margarethe Ottillinger

Der Name Margarethe Ottillinger ist eng mit der Nachkriegsgeschichte Österreichs verbunden. Der Spionage verdächtigt, verbrachte sie sieben Jahre in einem sowjetischen Zwangsarbeitslager. Nach ihrer Haftentlassung und Rückkehr nach Österreich wurde die erfolgreiche Managerin als erste Frau in den Vorstand der ÖMV berufen. Am 6. Juni wäre sie 100 Jahre alt geworden.

INGEBORG SCHÖDL

Margarethe Ottillinger kam mit einem der letzten Heimkehrertransporte aus der Sowjetunion am 25. Juni 1955 auf einer Tragbahn liegend und schwer gezeichnet von sieben Jahren Gulag-Zwangsarbeitslager in Wiener Neustadt an. Das Bild ging durch alle Medien, denn die Hintergründe ihrer Verhaftung 1948 an der Ennsbrücke waren immer noch Schlagzeilen wert.

Beginn der Karriere. Als exzellente Wirtschaftsexpertin fiel die junge Doktorin dem damaligen Präsidenten der Bundeswirtschaftskammer, Julius Raab, auf. Er suchte jemanden, der Schwung in die etwas lahme Bürokratie des für den wirtschaftlichen Wiederaufbau wichtigen Bundesministeriums für Wirtschaftsplanung und Vermögenssicherung brachte. Ottillinger wurde 1946 mit 27 Jahren zur Leiterin der Sektion III/Wirtschaftsplanung bestellt. Nicht zur Freude der etablierten Beamtenschaft.

Ihrer Energie war es zu verdanken, dass innerhalb kürzester Zeit die für die Inanspruchnahme der Marshallplanhilfe notwendigen Energie-, Kohlen- und Eisenpläne fertiggestellt wurden und Österreich nach Norwegen die zweithöchste Pro-Kopf-Zuweisung bekam. Ins Visier der Sowjets geriet Ottillinger, als sie für die kommenden Staatsvertragsverhandlungen den Wert des von den Sowjets beschlagnahmten deutschen Eigentums in Österreich herausfinden sollte.

Die ehrgeizige junge Frau erkannte nicht, in welche gefährliche Situation sie dadurch geriet – auch durch ihre engen Beziehungen zu ihrem Chef, Minister Peter Krauland, dessen Doppelspiel nie ganz geklärt wurde.

So machte er sie mit einem Adjutanten des US-Hochkommissars bekannt, der in Wirklichkeit ein ranghoher amerikanischer Geheimdienstoffizier war; und ebenso mit einem russischen Stahlexperten, der sich später in den Westen absetzte. Im berühmten sowjetischen Zentralgefängnis in Baden bei Wien begriff sie erst, in welche Falle sie geraten war.

Warnschuss für wen? Es war der 5. November 1948, als Margarethe Ottillinger und Peter Krauland nach einem Termin in Linz im Auto Ottillingers nach Wien fuhren, da das Dienstauto des Ministers angeblich einen Defekt hatte. Anstandslos passierten sie die amerikanische Kontrolle an der Ennsbrücke und näherten sich dem russischen Kontrollposten. Sie wurden sofort von Soldaten umzingelt und zur Weiterfahrt in die Kommandantur St. Valentin gezwungen. Dann passierte das Merkwürdige – Minister Krauland

und dem Chauffeur wurde nach nur 15 Minuten die Weiterfahrt nach Wien erlaubt. Zurück blieb Margarethe Ottillinger, die noch in der gleichen Nacht nach Baden gebracht wurde.

Man bezichtigte sie der Spionage für Amerika und der Fluchthilfe, was sie vehement bestritt. Zwei Monate lang musste sie nächtelange Verhöre, Stehkarzer – stundenlanges Stehen, ohne sich setzen zu dürfen –, Waschverbot und Schlafentzug über sich ergehen lassen. Am 13. Mai 1949 erhielt sie das Urteil: 25 Jahre Arbeitslager, „einsetzbar für jede Arbeit“. In einem Viehwaggon ging die Fahrt in den Osten, in das Sonderlager Dubrawlag.

Der Protest der österreichischen Bundesregierung fiel sehr schaumgebremst aus, denn man wollte die laufenden Staatsvertragsverhandlungen nicht gefährden. Gemunkelt wurde, dass die Verhaftung Ottillingers eigentlich ein Warnschuss für Peter Krauland mit seinem vermuteten Doppelspiel zwischen amerikanischen und sowjetischen Geheimdiensten sei. Die Verhaftung eines Ministers hätte zu viel Aufsehen erregt. Ein Warnschuss war dagegen die seiner engsten Mitarbeiterin. Margarethe Ottillinger wurde 1956 seitens der UdSSR rehabilitiert und das Urteil aufgehoben.

Der einzige Mann – eine Frau. Nach ihrer Rückkehr und Monaten der Rekonvaleszenz versuchte Margarethe Ottillinger den Einstieg in das Berufsleben. Wieder war es Julius Raab, nunmehr Bundeskanzler, der ihr ein Angebot machte. Aus der von den Russen beschlagnahmt gewesenen Erdölindustrie sollte wieder ein österreichisches Unterneh-



Margarethe Ottillinger, 1955.

VOTAVA/MAGNO/PICTUREDESK.COM



Ankunft von Heimkehrern aus der Kriegsgefangenschaft in der Sowjetunion in Wiener Neustadt: Margarethe Ottillinger wird am 25. Juni 1955 von Krankenhelfern auf einer Bahre weggetragen. CERMAK, ALFRED/ÖNB-BILDARCHIV/PICTUREDESK.COM

men werden. Margarethe Ottillinger gelang nicht nur dies, sondern sie machte als erste Vorstandsdirektorin die ÖMV auch international wettbewerbsfähig. Bald kursierte der Satz: Der einzige Mann in der ÖMV ist eine Frau.

Tiefgläubig. Margarethe Ottillinger blieb auch in ihrem zweiten Leben umtriebig. Als Meisterin im Geldaufbringen war sie wesentlich am Aufbau verschiedener kirchlicher Einrichtungen beteiligt wie dem Afro-Asiatischen Institut (AAI) oder Pro Oriente. Ihr größtes Anliegen war die von dem Bildhauer Fritz Wotruba erbaute Kirche am Georgenberg in Wien.

Ein guter Kontakt entstand auch zum Erzbischof von Wien, Kardinal Franz König, der sich in Fragen der kirchlichen Ostpolitik oft von ihr beraten ließ. Wesentlich trug sie auch zur Aufnahme der Beziehungen zwischen Kirche und Sozialdemokratie bei.

Trotz ihrer beruflichen Position und den damit verbundenen vielfältigen Begegnungen blieb Margarethe Ottillinger ein einsamer Mensch. Vielleicht lag es an ihrer beherrschenden, oft besitzergreifenden Art oder ihrer Energie, mit der sie ihr Gegenüber oft verunsicherte. Eine Heimat fand sie in den letzten Jahren noch im Kloster der Schwestern Servitinnen in Wien-Mauer, in deren dritten Orden sie knapp vor ihrem Tod eintrat. Margarethe Ottillinger starb am 30. November 1992. «

► Ingeborg Schödl ist Autorin der Biographie „Im Fadenkreuz der Macht. Das außergewöhnliche Leben der Margarethe Ottillinger“, Czernin-Verlag (2. Neuauflage 2015).

„Man bezichtigte sie der Spionage für Amerika und der Fluchthilfe, was sie vehement bestritt. Zwei Monate lang musste sie nächtelange Verhöre, Stehkarzer – stundenlanges Stehen, ohne sich setzen zu dürfen –, Waschverbot und Schlafentzug über sich ergehen lassen.“

Rumänien-Besuch von Papst Franziskus

Der Papst als Brückenbauer

Zum zweiten Mal binnen vier Wochen bereiste Papst Franziskus ein orthodoxes Land. Sein Werben um Einheit traf in Rumänien auf offenere Ohren als in Bulgarien und der Republik Nordmazedonien, auch wenn die Begeisterung auf den Straßen gedämpft ist. Willkommen war der Papst dennoch.

Franziskus begann seine dreitägige Visite am Freitag in der Hauptstadt Bukarest. Nach dem offiziellen Empfang durch Staatspräsident Klaus Iohannis sprach der Papst im Präsidentenpalast vor Vertretern aus Politik, Gesellschaft und Diplomatie. Ferner gab es eine Unterredung mit dem seit 2007 amtierenden Oberhaupt der rumänisch-orthodoxen Kirche, Patriarch Daniel (Ciobotea). Anschließend hielt Franziskus eine Rede vor dem Leitungsgremium der rumänisch-orthodoxen Kirche und nahm an einem Gebet in der orthodoxen „Kathedrale der Erlöser des Volkes“ in Bukarest teil. Zum Abschluss des ersten Besuchstags feierte der Papst einen Gottesdienst in der katholischen St.-Iosef-Kathedrale der Stadt.

Seligspredung. Am Samstag zelebrierte der Papst eine Messe im siebenbürgischen Sumuleu Ciuc, einem der größten Wallfahrtsorte des Landes. Dorthin sind etwa 100.000 Gläubige trotz schlechten Wetters gekommen. Höhepunkt der Reise war am Sonntag in Blaj die Seligsprechungsfeier für sieben grie-

chisch-katholische Bischöfe, die in der Zeit kommunistischer Unterdrückung zwischen 1948 und 1970 im Gefängnis starben. Der Gottesdienst fand im byzantinischen Ritus statt; es war das erste Mal, dass Franziskus als Papst nach dieser ostkirchlichen Tradition zelebriert. Bei dem rund zweistündigen Gottesdienst mit rund 80.000 Menschen, unter ihnen neben der politischen Führung auch der jüdische Oberrabbiner und der muslimische Mufti des Landes – aber kein offizieller orthodoxer Vertreter –, würdigt Franziskus das Martyrium der Sieben, das „ohne Worte des Hasses auf ihre Verfolger“ angekommen sei.

Im Anschluss an die Seligsprechung traf der Papst mit Angehörigen der Gemeinschaft der Roma zusammen, die er um Vergebung für historisches Unrecht bat.

Appell. Beim traditionellen Journalistengespräch am Sonntagabend beim Heimflug von Rumänien nach Rom appellierte Papst Franziskus im Hinblick auf die Politik weltweit: „Es gibt die Krankheit der Korruption in der Politik vieler Länder, überall, überall, überall. Wir müssen den Politikern helfen, ehrlich zu sein und nicht mit unehrlichen Slogans, Verleumdungen, Skandalen und so oft mit Hass und Angst zu kämpfen. Das ist schrecklich. Der Politiker darf nicht Hass und Angst säen, sondern Hoffnung.“

SUSANNE HUBER, KATHPRESS



Papst Franziskus auf Besuch in Rumänien. Franziskus traf unter anderem in Bukarest mit Mitgliedern des Ständigen Synod der Rumänisch Orthodoxen Kirche zusammen. REUTERS / REMO CASILLI

SONNTAG

Pfingstsonntag – Lesejahr C, 9. Juni 2019

In der Kraft des Geistes

Die Kraft des Heiligen Geistes ist mehr als ein positiver Energiestrom. Sie ist ein innerer Zuspruch, den „jemand“ zusagt. Der Heilige Geist steht den Menschen zum Guten bei, schenkt Weisheit und Einsicht, Kraft und eine rechte Erkenntnis der Wirklichkeit. Er hilft in kritischen Situationen und begleitet durch den Alltag.

1. Lesung

Apostelgeschichte 2,1–11

Als der Tag des Pfingstfestes gekommen war, waren alle zusammen am selben Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daherkommt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Und alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in anderen Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab. In Jerusalem aber wohnten Juden, fromme Männer aus allen Völkern unter dem Himmel. Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie in seiner Sprache reden. Sie waren fassungslos vor Staunen und sagten: Seht! Sind das nicht alles Galiläer, die hier reden? Wieso kann sie jeder von uns in seiner Muttersprache hören: Parther, Meder und Elamiter, Bewohner von Mesopotamien, Judäa und Kappadokien, von Pontus und der Provinz Asien, von Phrygien und Pamphylien, von Ägypten und dem Gebiet Libyens nach Kyrene hin, auch die Römer, die sich hier aufhalten, Juden und Proselyten, Kreter und Araber – wir hören sie in unseren Sprachen Gottes große Taten verkünden.

2. Lesung

1 Korinther 12,3b–7.12–13

Und keiner kann sagen: Jesus ist der Herr!, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet. Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur den einen Geist. Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn. Es gibt verschiedene Kräfte, die wirken, aber nur den einen Gott: Er bewirkt alles in allen. Jedem aber wird die Offenbarung des Geistes geschenkt, damit sie anderen nützt. [...] Denn wie der Leib einer ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: So ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt.

Alternativ: 2. Lesung: Römer 8,8–17; Evangelium: Johannes 14,15–16.23b–26

Alle am selben Strang. Gottes Geist eint und macht stark.

RAWPIXEL.COM-STOCK.
ADOBE.COM



Evangelium

Johannes 20,19–23

Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.



WORT ZUM SONNTAG

Heiliger Geist, hilf!

Mein Lieblings-Stoßgebet ist: „Hilf, Heiliger Geist!“ Manchmal füge ich noch an: Aber bitte schnell! Und in kritischen Situationen schimpfe ich auch manchmal: „Heiliger Geist, bist du auf Urlaub? Oder was ist los?“ Der Heilige Geist hält das aus.

In jungen Jahren hatte ich wenig Beziehung zum „Heiligen Geist“. Er war mir fremd: Zu abstrakt und theoretisch. Was sollte das sein, ein Geist? Auch die Taube als Symbol war keine große Hilfe: Auf alten Bildern glich sie eher einem komischen Vogel. Und die Feuerzungen auf den Köpfen der Jünger und Marias erschienen mir ziemlich lächerlich. Am ehesten imponierten mir die versprochenen Wirkungen: Die sieben Gaben. Die Sprachkenntnisse. Der Friede, der alle eint. Die Kraft.

Aber insgesamt ein schwieriges Verhältnis, der Heilige Geist und ich. Meine Jesuiten-Lehrer an der Theologischen Fakultät halfen mir auf die Sprünge: „Der Heilige Geist ist die nach außen wirkende Kraft Gottes.“ Und: „Der Heilige Geist ist der Paraklet, der Beistand.“ Einer, der beisteht in allen Lebenslagen. Das ist etwas, was man sich nur wünschen kann. Sozusagen ein persönlicher „Bodyguard“.

Ungefähr zu dieser Zeit habe ich zum ersten Mal von der „Ruach“ gehört: Die weibliche Person in der Mitte der „Dreifaltigkeit“ auf alten Darstellungen. Der Heilige Geist in Hebräisch – eine weibliche Form. Die „Heilige Geistin“. Oder die „Heilige Geistkraft“. Seither fühlt sich der „Heilige Geist“ nicht mehr abstrakt an für mich. Die nach außen wirkende Kraft Gottes hat ein Gesicht bekommen und eine Gestalt angenommen, mit der man reden und rechnen kann. Voller Wärme, Klarheit und Weisheit. In allen Sprachen. In jeder Situation. Rund um die Uhr.

ZUM WEITERDENKEN

- Was bedeutet der Heilige Geist/die Ruach für mich?
- Wie ist meine „Beziehungsgeschichte“ verlaufen?



MAG. ELISABETH RATHGEB

leitet das Seelsorgeamt
der Diözese Innsbruck.
Die Autorin erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Preise den HERRN, meine Seele!
HERR, mein Gott, überaus groß bist du!
Du bist mit Hoheit und Pracht bekleidet.
Du hüllst dich in Licht wie in einen Mantel,
du spannst den Himmel aus gleich einem Zelt.
Wie zahlreich sind deine Werke, HERR, sie alle hast du
mit Weisheit gemacht, die Erde ist voll von deinen Geschöpfen.
Da ist das Meer, so groß und weit, darin ein Gewimmel,
nicht zu zählen: kleine und große Tiere.
Verbirgst du dein Angesicht, sind sie verstört,
nimmst du ihnen den Atem, so schwinden sie hin
und kehren zurück zum Staub. Du sendest deinen Geist aus:
Sie werden erschaffen und du erneuerst das Angesicht der Erde.
Die Herrlichkeit des HERRN währe ewig, der HERR freue sich seiner Werke.
Möge ihm mein Dichten gefallen. Ich will mich freuen am HERRN.

KURZ BERICHTET

■ **Geburtstag.** Der Herausgebersprecher der Kirchenzeitungs-Kooperation, der Linzer Bischofsvikar Wilhelm Vieböck, hat vergangene Woche seinen 70. Geburtstag gefeiert. Von allen Ämtern und Funktionen, die er in den vergangenen Jahrzehnten innehatte, habe er sich „keine einzige selbst ausgesucht – aber letztlich hat sich alles gut gefügt“, sagte Vieböck. Die Kirchenzeitungs-Kooperation gratuliert dankbar.



Jubilar Wilhelm Vieböck APPENZELLER

■ **Gäste.** Die Schweizer Bischofskonferenz hielt von Montag bis Mittwoch ihre Vollversammlungen in Österreich ab. Die Bischöfe waren in der Propstei St. Gerold im Großen Walsertal in Vorarlberg zu Gast, die zum Schweizer Benediktinerkloster Einsiedeln gehört.

■ **Film.** Der neue Kinofilm über den im KZ Buchenwald ermordeten und 1996 seliggesprochenen Tiroler Priester Otto Neururer (1882–1940) wurde am Dienstag im Vatikan vorgeführt. Das Dokudrama „Otto Neururer – Hoffnungsvolle Finsternis“, in dem auch Otfried Fischer zu sehen ist, wurde über Vermittlung der österreichischen Botschafterin beim Heiligen Stuhl, Franziska Honsowitz-Friessnigg, in der vatikanischen Filmtheke präsentiert. In die Kinos kommt der Film Anfang Oktober.

■ **App.** Die „Glauben.Leben“-App der katholischen Kirche in Österreich zählt bereits über 8000 User. Stark gefragt sind darin die Gottesdienstsuche und das Gebetsnetz. Seit Start der App wurden rund 1800 Gebetsanliegen eingebracht.

Wechsel in Österreich

Neuer russisch-orthodoxer Bischof

Die Russisch-orthodoxe Kirche in Österreich hat einen neuen Bischof. Der Heilige Synod der Russischen Orthodoxen Kirche hat auf seiner Sitzung Ende Mai Metropolit Ioann Roshchin zum neuen Bischof der Diözesen Wien/Österreich sowie Budapest/Ungarn ernannt. Er folgt auf Erzbischof Antonij Sevrjuk. Dieser wurde zum Leiter des Exarchats des Moskauer Patriarchats von Westeuropa bestellt, wie die Russisch-orthodoxe Kirche in Österreich auf ihrer Website mitteilte.

Metropolit Ioann Roshchin wurde 1974 in Moskau geboren. 1993–1994 war er Novize im Höhlen-Kloster Pskow, von 1994 bis 1997 studierte er am Moskauer Theologischen Seminar. Es folgten unter anderem Studienaufenthalte in New York und Washington. Bereits seit 1997 war er Mitarbeiter des Amts für Außenbeziehungen des Moskauer Patriarchats.

Die Zahl der russisch-orthodoxen Gläubigen Österreichs wird auf rund 40.000 geschätzt.

Kardinal Schönborn lobt Umsicht des Bundespräsidenten

„Gottes Segen für die neue Regierung“

Kardinal Christoph Schönborn wünscht der am Montag angelobten Übergangsregierung „Weisheit, Augenmaß, Mut und Gottes Segen“. Als „Anker der Stabilität“ habe sich Bundespräsident Alexander Van der Bellen erwiesen. Bundeskanzlerin Brigitte Bierlein, bislang Präsidentin des Verfassungsgerichtshofs, war auch Mitglied der Klarnic-Kommission. In ihrer ersten Ansprache am Montag sagte sie, ihre Regierung wolle sich auch um das Vertrauen der Religionsgemeinschaften bemühen.



Angelobung von Brigitte Bierlein zur ersten österreichischen Bundeskanzlerin durch den Bundespräsidenten. REUTERS

Neue Struktur für Charismatische Erneuerung nimmt Arbeit auf

Erstes Treffen von CHARIS in Rom

Diese Woche tagen in Rom erstmals die beiden Gremien der Koordinierungsstelle für die Charismatische Erneuerung im Vatikan unter dem Namen CHARIS. Zu den 18 Mitgliedern des Internationalen Rates gehört der Wiener Diakon Johannes Fichtenbauer, der unter anderem für die Ausbildung der Ständigen Diakone in der Erzdiözese Wien zuständig ist. Daneben gibt es eine Delegiertenversammlung. „Mit der neuen Einrichtung will Papst Franziskus die in den vergangenen 50 Jahren entstandenen Institutionen zusammenführen und ein größeres Miteinander erreichen“, sagt Fichtenbauer. Durch-

wegs seien Persönlichkeiten aus der zweiten Generation der Charismatischen Erneuerung vertreten, was einem Generationenwechsel gleichkommt. Das Treffen in Rom hat bereits am Dienstag begonnen, Höhepunkt ist der große Pfingstgottesdienst am Sonntag. Der Rat, der beim Dikasterium für Laien, Familie und Leben angesiedelt ist, wird seine Beratungen auch noch Anfang kommender Woche fortsetzen. Ins Leben gerufen wurde CHARIS vergangenen Herbst. Es geht bei dem ersten Treffen nun auch darum, bestimmte Abstimmungsprobleme in der Vergangenheit zu lösen.



Toleriert keine politischen oder religiösen Auseinandersetzungen in seinem Team: Israels Fußball-Cheftrainer Andreas Herzog. ROBERT JAEGER/APA/PICTUREDESK.COM

Für ein Miteinander der Religionen

Israels Fußball-Teamchef Andreas Herzog legt großen Wert auf ein Miteinander der Religionen. Er würde politische oder religiöse Auseinandersetzungen in seinem Team nicht tolerieren. „Wenn so etwas passieren sollte, würde ich sofort dazwischengehen. Spieler, die in dieser Beziehung aus der Rolle fallen, sich danebenbenehmen und einen Streit anzetteln möchten, haben in meiner Mannschaft keinen Platz“, sagte er in einem Interview der „Welt am Sonntag“,

wie die APA berichtete. Für ihn spiele es trotz der angespannten Lage im Land keine Rolle, welche Religion ein Spieler ausübe. „Ich habe mir vorgenommen, darauf bei der Zusammenstellung meiner Mannschaft keine Rücksicht zu nehmen“, sagte Österreichs Rekord-Teamspieler. „Bei mir stehen immer die nach meiner Auffassung besten Spieler auf dem Platz.“ Bestätigt fühlt sich Herzog in seiner Leitlinie durch einen Erfolg, bei dem sechs Juden und fünf Araber

gemeinsam die Startelf bildeten. Aufmerksam sei er darauf allerdings erst durch Journalisten-Fragen nach dem Spiel geworden. Die Auswahl könne ein Vorbild für Israel sein, meinte der 50-Jährige. „Somit war es ein schönes Beispiel, dass in Israel das Miteinander zwischen den unterschiedlichen Volksgruppen und Religionsgemeinschaften möglich ist. Dies ist möglicherweise für dieses Land viel wichtiger als unsere zuletzt erzielten sportlichen Erfolge“, sagte Herzog.

Kulturminister bremst Populisten-Akademie

Die geplante Populismus-Akademie in einem Kloster in Italien steht womöglich vor dem Aus. Kulturminister Alberto Bonisoli will dem Trägerverein „Dignitatis Humanae Institute“ die Konzession für den Betrieb der 800 Jahre alten Abtei Trisulti als Kultureinrichtung entziehen – wegen „Verletzung verschiedener vertraglicher Verpflichtungen“. Während von einer theologischen Akademie als Nutzung die Rede war, kündigte der US-amerikanische Ex-Trump-Berater Steve Bannon an, dort eine politische Akademie populistischer und nationalistischer Prägung zu errichten.

UNO erklärt „Tag der Opfer religiöser Gewalt“

Die UNO-Vollversammlung in New York verabschiedete bei einer Sondersitzung vergangene Woche eine Resolution, die den 22. August zum „Internationalen Tag zum Gedenken an die Opfer von Gewalttaten aus Gründen der Religion oder des Glaubens“ erklärt. Das aus 193 Mitgliedern bestehende Weltgremium nahm die Resolution einstimmig an. Bekräftigt wird, dass „Terrorismus und gewalttätiger Extremismus in all seinen Formen mit keiner Religion, Nationalität, Zivilisation oder ethnischen Gruppe in Verbindung gebracht werden kann und darf“.

WELTKIRCHE

■ **Todesstrafe abgeschafft.** Der US-Bundesstaat New Hampshire hat die Abschaffung der Todesstrafe beschlossen. Damit ist New Hampshire der 21. Bundesstaat und der letzte an der Ostküste der USA, der Hinrichtungen verbietet. Die Gemeinschaft Sant'Egidio wertete die Entscheidung in einer Aussendung als einen historischen Moment, da sowohl Demokraten als auch Republikaner für die Abschaffung der Todesstrafe stimmten.

■ **Geburtstag.** Der Prior der Gemeinschaft von Taizé in Frankreich, der Katholik Frère Alois Löser, wird am 11. Juni 65 Jahre alt. Seit der Ermordung des Taizé-Gründers Frère Roger Schutz am 16. August 2005 leitet der gebürtige Deutsche die ökumenische Gemeinschaft.



Frère Alois MAURIZIO GAMBARINI/DPA/PICTUREDESK.COM



Torte pikant. Die Basis dafür ist ein würziger Bauernbrotlaib. ADOBESTOCK/KLAUS EPPELE

Brottorte zum Vatertag

ZUTATEN

- 1 1-kg-Laib Brot (Bauernbrot oder Krustenbrot)
- Aufstriche, Topfen, Wurst und Käse (aufgeschnitten) nach Belieben
- Tomaten, Paprika, Gurken, Radieschen, Karotten, Kräuter, gekochte Eier – alles nach Vorlieben und Geschmack zum Belegen und für die Dekoration der Torte

ZUBEREITUNG

Lassen Sie sich den Brotlaib am besten gleich beim Bäcker bzw. im Geschäft in Scheiben schneiden.

Schneiden Sie das Gemüse nach dem Waschen in Stücke und bereiten Sie es zum Belegen vor. Kochen Sie eventuell einige Eier hart und teilen Sie auch diese in Scheiben oder Viertel.

Jede Brotschicht sollte als Untergrund ausreichend mit einem Aufstrich versehen werden. Sind die einzelnen Schichten belegt, wird die Brottorte zusammengesetzt. Statt der Schokoladeglasur wird zum Beispiel mit einem Kräutertopfen „glasiert“, auf den nochmals Deko aus Gemüse gelegt wird.

TIPPS UND VARIANTEN

Es gibt viele Menschen, die es nicht so sehr mit süßen Torten haben. Ohne verallgemeinern zu wollen, gehören da auch einige Männer bzw. Väter dazu. Für sie wäre diese Brottorte zum Vatertag perfekt. Als Varianten kommen auch andere pikante Torten infrage: Wenn man etwa bei einem Quiche-Rezept entsprechend mehr Zutaten verwendet, kann man sie auch in einer Tortenform backen. Wer lieber Weißbrot mag, kann Toastbrotscheiben und Aufstriche in einen Tortenring schichten und im Kühlschrank fest werden lassen. B. HASCH

Mein erster Vatertag ohne Tobias

„Hier gibt es keine Wolken, nur die Sonne, die strahlt“,

tönt es aus den Lautsprechern: Wir hören die Stimme

unseres Sohnes bei seiner eigenen Beerdigung.

GOLLI MARBOE

Immer noch läuft es mir kalt über den Rücken, wenn ich daran denke. Die Erinnerung an Tobias kommt mehrmals täglich. Bei großen Fragen über den Sinn des Lebens genauso wie bei trivialen Kleinigkeiten, die man früher miteinander erlebt hat.

Anders. Muttertag, Vatertag ... Wir haben diese Feste in der Familie in all den Jahren mit unseren Kindern immer eher schmunzelnd begangen. Aber heuer ist es ganz anders. Denn Tobias schickt keine Nachricht mehr wie „Hallo Pa, alles Gute zum Vatertag :-“.





Bocca della Verità
– eine künstlerische
Bearbeitung von
Tobias Marboe

TOBIAS MARBOE

Statt darüber zu beraten, ob wir ein Fest wie den Vatertag überhaupt mit einem gemeinsamen Treffen begehen möchten, stellt sich diese Frage heuer nicht: Wir hatten Anfang des Jahres die Aufgabe, den Abschied unseres Sohnes zu gestalten.

Rituale helfen. Nicht ganz zwei Stunden nachdem sich unser 29-jähriger Bub das Leben genommen hatte, setzte sich Pater Nikolaus zu uns. Er hatte keine Antworten und er wollte auch keine Antworten geben. Ganz behutsam fragte er, ob wir überhaupt beten möchten in einem so unerklärlichen Moment.

Als wir dann „Gib ihm und allen Verstorbenen das ewige Leben ...“ gemeinsam sprachen, hatten diese Worte ein Gewicht wie natürlich noch nie zuvor. Das sonst so ritualisierte Rezitieren von Texten fühlte sich völlig anders an. Auch wenn man mit der Kirche in so vielen Dingen hadern mag, die ganze Sehnsucht, die in uns damals gesteckt hatte, wurde in diesem Augenblick gemeinsam ausgesprochen: „Das ewige Licht leuchte ihm. Herr, lass ihn ruhen in Frieden.“

Dieses Aufsagen von archaischen Worten, das half uns allen. Es erinnerte in einem ganz kleinen ersten Schritt daran, von der puren Verzweiflung – die nicht größer hätte sein können – zu einer potenziellen Hoffnung zu gelangen: Vielleicht ist das kein endgültiges Ende!

Tobias war Künstler. Er schrieb Lieder, malte Bilder, kreierte Taschen, produzierte Filme und er verfasste Texte.

Diese seine Arbeit war dann auch unsere Orientierung für die schwierigen Wege, die wir bei der Beerdigung und der Seelenmesse zu gehen hatten: Statt einer Trauerrede in der Aufbahrungshalle baten wir jeden seiner Neffen, Nichten, Onkel, Cousins und Cousinen, einige Begriffe vorzutragen, die sie mit ihm verbinden würden. Diese Begriffe, die Tobias beschrieben, die hat dann unter Tränen seine Schwester auf jenem Altartuch ergänzt, das seine Mutter zu seiner Taufe für ihn seinerzeit, vor fast 30 Jahren, gestaltet hatte. So schloss sich ein Kreis.

Flackernde Erinnerungen. Wir brachten dann statt des Friedensgrußes jene gelbbraunen, schmalen Kerzen zum Strahlen, die wir mit Tobias zusammen in Jerusalem gekauft und für einen besonderen Moment aufgehoben hatten. Diese vielen flackernden Erinnerungen an Tobias, das war die pure Meditation, das war das pure Erleben im Angesicht des Todes. Nie wieder werde ich, ohne daran erinnert zu sein, in ein Kerzenlicht schauen.

Die Seelenmesse in der Krypta des Schottenstiftes war geprägt von den Worten jener Menschen, die ihn kannten: von Pater Nikolaus, von den Fürbitten seiner Geschwister und den Worten seiner Freunde. Keiner hatte Scheu zu weinen. Aber alle hatten Angst vor Sentimentalität. Wir wollten ja Tobias gerecht werden und nicht uns selbst bemitleiden. So wie beim Vatertag: an dem es mit den drei Geschwistern von Tobias heuer wohl ein Treffen geben wird. «

► **Golli Marboe.**
Der Autor war viele Jahre TV-Produzent und ist heute unter anderem Obmann des Vereins VsUM (Verein zur Förderung eines selbstbestimmten Umgangs mit Medien)

Das Vorarlberger Landeszentrum für Hörgeschädigte (LZH) ist ein umfassendes Kompetenzzentrum für alle, für die gutes Hören keine Selbstverständlichkeit ist. Die private Volksschule mit Oberstufe, dessen Träger das Werk der Frohbotschaft ist, feiert nun ihr 30-jähriges Jubiläum. Seit 1989 wurde mit dieser Schule, aber auch mit einem Kindergarten und einem Programm für Audiopädagogische Frühförderung ein „Meilenstein in Vorarlbergs Soziallandschaft“ gesetzt, freut sich Direktor Johannes Mathis.

WOLFGANG ÖLZ

Johannes Mathis begrüßt mit einem gewinnenden Lächeln in seinem Büro. Es braucht nicht lange, da schildert er sehr offen seine persönliche Geschichte mit Hörschädigungen. Es war für ihn als Kind (geb. 1961) ein großer Schmerz, als seine ältere Schwester (geb. 1958) und sein nur ein Jahr älterer Bruder wegen ihrer Gehörlosigkeit abgeholt und in das vier Autostunden entfernte



Bryan-Luca, 10 Jahre, zeichnet mit Sabine Tröstl, Volksschullehrerin und Hörgeschädigtenpädagogin in Ausbildung.



Die Gebärdensprach-Dolmetscherin Annegret Franken erklärt Chiara (12) an der Schultafel eine Rechnung. ÖLZ (6)

Eine liebevolle Atm



Dir. Andrea Jonach, BEd, Schulleiterin am LZH. LZH (2)

te Heim in Mils in Tirol gebracht wurden. Die Zöglinge durften dieses Heim nur viermal im Jahr Richtung Heimat verlassen, was das Heimweh ins Unermessliche steigerte. Ein Umstand der dem kleinen Johannes so nahe ging, dass er heute sagt, dass ihm diese Sehnsucht des Bruders nach seinem Zuhause ewig in Erinnerung bleiben wird. Bei einem Besuch im dortigen Internat sah er im Schlafsaal die Schlafkoje seines Bruders, die oben, wie bei einem Käfig, mit einem Deckel verschlossen wurde.

Aktiv. Nach diesem Besuch wurde die Mutter von Johannes Mathis, Ferdinanda Mathis (1931-2016) aktiv und organisierte, dass ihre und andere gehörlose Kinder in Schweizer Heime kommen konnten, wo menschlichere Verhältnisse herrschten und die Kinder alle drei Wochen nach Hause durften. Ferdinanda Mathis sammelte landauf landab Spenden und gründete mit unermüdlichem Einsatz 1977 eine Begegnungsstätte für

gehörlose Menschen in Dornbirn-Haselstauden. 1984 übernahm ihr Sohn Johannes das Lebenswerk der Mutter, heute arbeitet auch sein Sohn Stefan Mathis im LZH im Bereich Hörtechnik, also in der Beratung für Hörsysteme. Bei ihm kann jeder und jede eine Erstberatung in Anspruch nehmen. Früherkennung, gerade auch bei älteren Menschen, ist von großer Bedeutung, weil sie die Therapie maßgeblich beeinflusst. Hörgeräte können übrigens oft über die Krankenkassa abgerechnet werden.

Zuhause. 1989 wurde der Traum von einer eigenen Schule für Gehörlose Wirklichkeit. Auch ein Kindergarten und Audiopädagogische Frühförderung wurden realisiert. Hör-Screening kann bei Neugeborenen heute Hörschädigungen feststellen. Johannes Mathis und sein Team ermöglichten Generationen von hörgeschädigten Kindern mit dieser Schule ein Aufwachsen zu Hause bei Eltern und Geschwistern. Die Schule wird heute von An-



Julia, 12 Jahre, lernt bei der Logopädin Elisabeth Zlimnig mit dem Blasen auf einem Röhrcchen ins Wasser, wie Laute natürlich artikuliert werden können.



Berkay (li) und Sven, beide 9 Jahre, werden von der diplomierten Sozialbetreuerin Chiara Rusch angeleitet. Berkay hat einen Hörapparat und ein Hörimplantat.

osphäre

drea Jonach geleitet. Die 55 Kinder können auch eine Ganztagsbetreuung wählen, werden aber in jedem Fall täglich mit dem schuleigenen Bus nach Hause gebracht. 125 hörgeschädigte Kinder werden in Regelschulen extern vom LZH betreut.

Impulse. Das Zentrum wuchs und wuchs. Inzwischen hat das LZH 163 Mitarbeiter/innen. Die Kartei an Klient/innen umfasst 13.000 hörgeschädigte Menschen. 1990 wurde die Abteilung Logopädie, 1993 die Abteilung Akustik und Technik eröffnet. Es folgten Neubauten von Speisesaal mit Schulküche (2003) ein Reittherapiestall (2008) und Außenstellen in Bludenz (2003) und Röhthis (2011). Das Geheimnis des LZH liegt wohl in der liebevollen Atmosphäre, die die helfenden Menschen dort schaffen. Aus einer persönlichen Not ist eine Einrichtung entstanden, die vielen Menschen mit einem besonderen Schicksal entscheidend positive Impulse geben konnte. ◀



Jonathan, 13 Jahre, genießt den Umgang mit „seinem“ Pferd im LZH-Therapiestall.

HINTERGRUND

Für wen ist das LZH da?

Die Klientel reicht vom Kleinkind bis zu älteren Personen, die Schwierigkeiten mit dem Hören haben. Die LZH-Beratungsstelle mit ihrem vielfältigen Therapieangebot ist somit da für Menschen mit leicht- bis hochgradiger Hörschädigung, Gehörlose und spärtaubte Menschen, Tinnitusbetroffene, Menschen mit einer Mehrfachbehinderung mit Hörschädigung, Kinder mit „Auditiver Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung“ (AVWS) sowie für das soziale und berufliche Umfeld der Betroffenen.

Was gibt es für Therapien?

Die Leiterin des Fachbereichs „Therapie“, Angelika Fenkart, bietet beispielsweise eine sogenannte „Tomatis-Hörkur“ als Musiktherapie an. Dabei wird mittels Mozart, Walzer und gregorianischen Chorälen das Hören wesentlich verbessert. Flankierende Maßnahmen können folgende LZH-Bereiche übernehmen: Logopädie, Ergotherapie, Psychologie und Spezialangebote wie etwa Bio-Feedback, bei dem das Gleichgewicht des Körpers wiederhergestellt werden kann.



Dir. Johannes Mathis (links) und sein Sohn Stefan Mathis (Hörtechnik) vom LZH.

Es gibt auch Gebärdensprachdolmetscher und Schriftdolmetscher im LZH. Beim heilpädagogischen Reiten und in der Hippotherapie wird die heilende Kraft der Pferde genutzt. Ein Angebot ist zudem die Kleinkindbetreuung „Rösslebande“ ab eineinhalb Jahren: Im LZH-Therapiestall dürfen die Kleinsten Pferde streicheln, Hasen füttern sowie Hennen und Schafe beobachten.

► **Vorarlberger Landeszentrum für Hörgeschädigte (LZH)**, Feldgasse 24, Dornbirn, T 05572 25733, E verwaltung@lzh.at
www.lzh.at

► **Außenstellen in Bludenz und Röhthis**



Verbindung, Grenze, Wut, Warten, Beten - zu diesen Themen zeigten die Tanzenden im Stück „Für M.“ kurze Sequenzen. ANJA KÖHLER

Tanzprojekt von Einheimischen und Geflüchteten

Getanztes Leben

Wenn Geflüchtete und Einheimische in Kontakt kommen, tut sich für beide eine völlig neue Welt auf. Diese wurde im Tanzstück „Für M.“ auf die Bühne gebracht. Bruchstückhaft.

PATRICIA BEGLE

In den vergangenen drei Jahren haben sich viele Vorarlberger/innen auf Menschen eingelassen, die flüchten mussten. Sie öffneten ihre Herzen und Haustüren und wurden reich beschenkt. Gleichzeitig zog vielerorts das Schicksal der Geflüchteten mit ein - und damit Angst, Frust und Ungewissheit. Wie damit umgehen?

Geschrieben. Brigitte Hermann, Geschäftsführerin des Vereines „netzwerk tanz“, schrieb ihre Erfahrungen auf. Eine Kurzgeschichte entstand. Damit diese „weiter weg von ihrer Person“ komme, gab sie ihr Werk in die Hände der Tänzerin und Choreografin Brigitte Jagg. Auf der Ebene des Tanzes konnte sie einmal mehr verfremdet werden. Jagg holte sich Aleksandra Vohl mit ins Boot. Die Tänzerin ist Mitarbeiterin im Haus Said, eine Caritas-Unterkunft für jugendliche Flüchtlinge, und brachte viel an Erfahrung mit. Das Team wurde bald erweitert: zwei Profitänzer, ein Schauspieler und zwei Geflüchtete ließen sich mit ihnen auf das Abenteuer ein. Für die Produktion zeichnete die „compagnie bewegungsmelder“ verantwortlich.

Getanz. Der Text der Kurzgeschichte wurde abgespielt, Bewegungen dazu kreiert, ausprobiert, improvisiert, wieder und wieder. So zeichneten sich rasch Themen ab wie Angst, Grenze, Heimat, Verbindung, Wut, Warten. Diese wurden vertieft - sowohl durch den Austausch von Erfahrungen als auch durch das Entwickeln von Choreografien. Es stellte sich schnell heraus, dass die Themen und die damit verbundenen Fragen längst nicht nur geflüchtete Menschen betreffen. „Ich kann mir eine Flucht natürlich nicht vorstellen“, erzählt Vohl. „Aber ich kenne Phasen, in denen ich das Gefühl habe, nicht zu wissen, wo ich zuhause bin.“

Weiterentwickelt. Immer wieder standen die Künstlerinnen vor der Aufgabe, Privates von Persönlichem zu trennen und nur letzteres auf die Bühne zu bringen. Sichtbar wurde dies zum Beispiel bei der Sequenz zum Thema „beten“. Hier wurden Gesten und Gebärden verschiedener Religionen aufgenommen, weiterentwickelt und miteinander verbunden. In den Bewegungen von Zacariya Mohammadi waren buddhistische Elemente erkennbar, seine eigene Tradition, die Bewegungen des muslimischen Gebets, brachte er nicht selbst auf die Bühne. Die Sequenz zeigte zudem, dass das Stück weiterentwickelt wurde, denn vom Gebet ist in der Kurzgeschichte nichts zu lesen. „Ich habe im Haus Said immer wieder junge Männer beim Gebet gesehen und war beeindruckt von

der Schönheit dieser Bewegung: vom Abwärtsrollen, wieder Hochkommen, Bei-Sich-Sein“, erläutert Vohl. „Auch wenn ich nicht gläubig bin, macht es etwas mit mir, wenn ich intensiv in diese Bewegung reingehe.“

Befreiend. Für Mohammadi ist das Tanzen eine völlig neue Welt. Als Kind träumte er zwar vom Theaterspielen, sein Weg führte dann aber in eine ganz andere Richtung: er wurde Dolmetscher beim afghanischen Militär. Es war ein Leben zwischen den Fronten, in ständiger Gefahr. Diese ist hier in Österreich zwar gebannt, das Warten auf das zweite Interview ist für den jungen Mann jedoch eine schwierige Herausforderung. Deshalb ist er froh um die Abwechslung: „Beim Tanzen ist aller Stress weg, ich denke nur noch ans Bewegen, an sonst nichts mehr“, erzählt er strahlend.

Nicht vollendet. Nach dreimonatiger Probenarbeit stießen die Künstler/innen an organisatorische Grenzen: die Fördergelder wurden nicht ausreichend bewilligt. Das bedeutete das Aus für ihre Konzeption. Sie suchten nach einer Möglichkeit, ihre Arbeit trotzdem auf die Bühne zu bringen - zumindest in Sequenzen. Zweimal ist es ihnen gelungen. Das Stück bleibt jedoch unvollendet. Bruchstückhaft. So wie vieles, das Einheimische und Geflüchtete miteinander erleben. «

► **Die Kurzgeschichte** ist nachzulesen unter www.bewegungsmelder.in

TERMIN

Die Entwicklungszusammenarbeits-Organisation „FidesCo Vorarlberg“ betreibt seit vielen Jahren ein Berufsausbildungszentrum in Enugu, Nigeria. Die Arbeit wird u.a. auch von Missio Österreich unterstützt. Derzeit ist Bischof Dr. Callistus Onaga aus der Diözese Enugu zu Besuch in Vorarlberg. FidesCo Vorarlberg und der Missionskreis Hohenems laden aus diesem Anlass zu einem Afrika-Abend nach Hohenems ein.

Die Veranstalter freuen sich über Besucher, die die handwerkliche Lehrlingsausbildung in Afrika unterstützen. „Wir werden auch über unsere neuesten Projektinitiativen, wie Hausmeisterkurse oder integrierte Lehrlingsausbildung von jungen Frauen und Männern aus dem Süden und aus dem Norden Nigerias - als Frie-

densprojekt - berichten“, so Hugo Ölz von FidesCo Vorarlberg.

► **Termin: Do 6. Juni**, Hohenems St. Konrad, Herrenried.

► **Programm: 19 Uhr:** Feierliche Messe mit Bischof Callistus Onaga in der Pfarrkirche St. Konrad.

20 Uhr: Agape, Begrüßung und Film über die letzten Projekteinsätze 2018 und 2019 im Berufsausbildungszentrum für Schlosser, Elektriker und Automechaniker VTTC-Enugu im Pfarrheim.



Das Berufsausbildungszentrum VTTC in Enugu / Nigeria. FIDESCO



LUSCHNOVAR
MARKT



Markt der Kulturen

Kulinarische & kulturelle Genüsse

Samstag, 15. Juni 2019, 8 – 14 Uhr, Kirchplatz Lustenau

Kulinarische und kulturelle Genüsse für Groß und Klein warten mit einem beeindruckenden Rahmenprogramm. Lassen Sie sich von den unterschiedlichen Kulturen inspirieren und überraschen!

www.lustenau.at/marketing

Lustenau Marketing

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Ordensnachwuchs: Junge Missionare brauchen Ihre Unterstützung

Das Gute kehrt zurück

Im Mai feierten in St. Gabriel bei Mödling fünf Steyler Missionare ihre Priesterjubiläen. Wo aber sind die Jungen?

Wer wird den Glauben, den die Alten in die Welt hinausgetragen haben, zukünftig vermitteln? Tausende Kilometer entfernt, dort, wohin die Missionare vor Jahren von St. Gabriel ausgezogen sind, sind sie: Junge Männer, die Missionare werden wollen. Aus armen Familien kommend, versuchen sie, diese Welt mit der Hilfe Gottes zum Besseren zu verändern. Ganz bewusst stellen sie sich in den Dienst Gottes für die Menschen, deren Not und Leid sie sehr oft aufgrund eigener Herkunft kennen. Von insgesamt 6.000 Ordensmännern befinden sich derzeit 1.213 in Ausbildung.

Eine große Herausforderung

Jedoch ist die Freude über die Entwicklung nicht ungetrübt. Die Verantwortlichen wissen, dass die heutige Gesellschaft von diesen idealistischen und begeisterungsfähigen Studenten viel abverlangt wird. Sie werden in einer multikulturellen Welt ar-

beiten, die ihnen nicht immer wohlgesinnt sein wird. Sie werden Manager, Psychologen und Theologen sein müssen. Deshalb werden nur gute Schüler akzeptiert, die auf Herz und Nieren geprüft werden, ob sie für diese Herausforderungen geeignet sind.

Ohne die finanzielle Hilfe aus dem alten Europa geht das nicht. Die jungen Ordensmitglieder brauchen dringend die Unterstützung österreichischer



Priesterjubilare in St. Gabriel (von links): Altabt Christian Haidinger, Sepp Ritt, Elmar Pitterle, Peter Irsara, Andreas Bsteh und Toni Fencz SLOUK/SVD

Spenderinnen und Spender, denn ihre Ausbildung kostet Geld, das sie nicht haben. Was sie haben, geben sie. Es ist ihr Leben für Gott und die Menschen.



✓ **Mit 75 Euro unterstützen Sie einen Studenten für einen Ausbildungsmonat.**

✓ **Mit 3.500 Euro unterstützen Sie einen Studenten während der gesamten Ausbildung.**

Um Ungleichbehandlungen unter den Studenten zu vermeiden, werden keine Patenschaften vermittelt.

Spendenkonto: Missionsprokur St. Gabriel International
IBAN: AT26 2011 1800 8068 0800
Spendenzweck: Ordensausbildung
www.steylermission.at

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

PFINGSTSONNTAG 9. JUNI

9.30 Katholischer Pfingstgottesdienst aus der Stadtpfarrkirche St. Michael in Wien. **ORF 2**

11.20 Pfingstkonzert 2018 – von den Internationalen Barocktagen Stift Melk (Konzert). Joseph Haydn: Die Schöpfung, Oratorium. **3sat**

12.30 Orientierung (Religion). Papst Franziskus in Rumänien. – Kuba: Erste katholische Kirche seit 60 Jahren eingeweiht. – Schöpfungsverantwortung heute: Verwenden statt Verschwenden. – Tunesien: Jüdische Pilgerfahrt nach El Ghriba. **ORF 2**

17.40 Der Karneval der Tiere (Musik) von Camille Saint-Saëns ist eines der beliebtesten Stücke im Kinderkonzert. **arte**

20.15 Jenseits von Afrika (Biopic, USA, 1985). Der sensibel inszenierte Film beschreibt eindrucksvoll den romantischen Idealismus einer eigenwilligen Frau am Ende der Kolonialperiode. **3sat**

PFINGSTMONTAG 10. JUNI

9.05 Rudolf Buchbinder – Auf der Suche nach Vollendung (Dokumentation). Er war immer der Jüngste, der Begabteste, das Wunderkind: Rudolf Buchbinder. Der Film porträtiert den Pianisten von Weltgeltung und seine tiefe Beziehung zu den Werken „seiner“ Klassiker. **ORF 2**

9.15 Cultus – Der Feiertag im Kirchenjahr (Religion). Frater Clemens führt durch das Stift Altenburg, den Garten der Religionen und die Geschichte des Pfingstfestes. **ORF III**

10.00 Ökumenischer Gottesdienst von der Bundesgartenschau in Heilbronn. **Das Erste**

17.05 kreuz und quer (Dokumentation). Wie das Amen im Gebet. Ein Paar, dessen Kinderwunsch unerfüllt blieb. Eine Unternehmerin, die Privatkonkurs anmelden musste. Ein Bankräuber und Heroideal, der sein halbes Leben im Gefängnis verbracht hat. Gemeinsam ist diesen sehr unterschiedlichen Geschichten sehr unterschiedlicher Menschen das „Amen“. Sie können heute „So sei es“ sagen und Frieden schließen mit dem Unvollkommenen. **ORF 2**

19.52 FeierAbend (Religion). Am Grunde des Ozeans – Bodo Janssen. **ORF 2**



So 19.52 FeierAbend. 1948 wurde Margarethe Ottlinger wegen des Vorwurfs der Spionage verhaftet, in ein russisches Gulag-Lager verschleppt und zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Sieben Jahre später wurde die spätere ÖMV-Chefin aus der Haft entlassen. Sie beschließt, eine Kirche zu stiften: die Wotruba-Kirche im Wiener Stadtteil Mauer. **ORF 2**

Foto: ORF/Cinevision

22.00 Bellissima (Tragikomödie, I, 1951). Eine ehrgeizige Mutter, die ihr unbegabtes Kind als Filmstar sehen möchte, erkennt die Torheit solcher Wunschvorstellungen, nachdem sie sich und die Tochter zum Gespött von Cinecittà gemacht hat. Der Film verbindet seine humane Aussage mit entlarvender Kritik am Filmbetrieb. **arte**

DIENSTAG 11. JUNI

20.15 Never Again (Dokumentation). Amerikas Jugend gegen den Waffenwahn. **arte**

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Kein Dreck! Glücklicher durch Verzicht. Wie schaffen wir es freiwillig, weniger zu brauchen? Whg. Fr 11.10 Uhr. // 23.10 Haben oder Sein. Die Marktwirtschaft hat den Industriestaaten Wohlstand gebracht – auf Kosten von Menschen auf anderen Erdteilen und mit der Zerstörung der Natur. **ORF 2**

MITTWOCH 12. JUNI

11.15 Gottes fröhlicher Partisan – Karl Barth (Dokumentarfilm). Für die einen ist der Schweizer Theologe Karl Barth (1886–1968) eine Vaterfigur des 20. Jahrhunderts, für andere ein Häretiker, ein Ketzer, der die Mächtigsten der Welt provoziert. **3sat**

19.00 Stationen (Religion). Power für die Seele. Was gibt Kraft? **BR**

DONNERSTAG 13. JUNI

15.45 Israel – Der Norden (Dokumentation). Der Norden Israels erstreckt sich von Tel Aviv über den See Gennesaret bis zu den Golanhöhen. Intensive Landwirtschaft auf fruchtbaren Böden macht die Region zum Brotkorb Israels. **arte**



Do 21.05 Am Schauplatz. Wie man die Welt repariert. In Tirol finden regelmäßig Repair-Cafés statt. In Wien entsteht eine „Bibliothek der Dinge“, und rund um einen Gemeinschaftsgarten wird eifrig geborgt, getauscht und verschenkt. „Schauplatz“ war auch dort, wo die weggeworfenen Dinge landen und versucht wird, Rohstoffe zu retten. – Whg. Fr 11.45 Uhr. **ORF 2**

Foto: Archiv

20.15 Vergiftete Flüsse (Dokumentation). Die schmutzigen Geheimnisse der Textilindustrie. **Phoenix**

FREITAG 14. JUNI

16.00 Israel – Der Süden (Dokumentation). Der Süden Israels erstreckt sich von Jerusalem über das Tote Meer und die Negev-Wüste bis nach Eilat am Roten Meer. Ein Streifzug durch vielfältige, bizarre Landschaften überrascht mit unbekanntem Orten und Pionieren wie Landwirten und Wissenschaftlern, die sich für das Leben in der Wüste entschieden haben. **arte**

21.20 Sommernachtsgala 2019. Live-zeitversetzt aus Grafenegg. Werke von Tschaiowski, Bizet, Verdi, Lehár u. a. **ORF 2**

SAMSTAG 15. JUNI

14.45 Schätze der Welt (Dokumentation). Die Wieskirche liegt im bayerischen Voralpenland und dient als Pilgerfahrtsstätte. **ARD-alpha**

radiophon



Morgengedanken von Elvira Mihalits-Hanbauer, Eisenstadt. So/Mo/Sa 6.10, Di–Fr 5.40, ÖZ.

Lebenskunst. Lebens- und Glaubensweisen. „Verwenden statt verschwenden.“ Der Recycling-Pensionist. So 7.05, Ö1.

Du holde Kunst. Erdentage. „Der Gang der Erde ist unfassbar.“ Elisabeth Orth liest Gedichte von Christine Lavant. So 8.15, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus St. Leonhard im Lavanttal. Robert Führer: Missa in C op. 264.; Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, ÖZ.



Foto: Pfarre

39. Internationales Musikfest der Wiener Konzerthausgesellschaft. J. Haydn: Die Schöpfung, Oratorium. Mo 19.30, Ö1.

Gedanken für den Tag. „Mein Europa-Tagebuch.“ Waltraud Langer, Chefredakteurin der ORF TV-Magazine, zu 25 Jahre Volksabstimmung über einen EU-Beitritt Österreichs. Di–Sa 6.56, Ö1.

Radiokolleg. Globale Nachhaltigkeitsziele. Eine Zukunft für alle. Di–Do 9.05, Ö1.

Betrifft: Geschichte. „Liebe Kitty.“ Das kurze Leben der Anne Frank. Di–Fr 17.55, Ö1.

Anklang. „Heiliger Antonius, hilf!“ Auf der Jagd nach dem Urheber. J. Haydn: Feldpartie. Mi 10.05, Ö1.

Die Ö1 Kinderuni. Warum ist Opa so vergesslich? Über die Demenzerkrankung. Do 16.40, Ö1.

Logos. Ersatz für die Freistunde oder Mehrwert? Was der Ethikunterricht leisten soll. Sa 19.05, Ö1.

Bestattung Reumiller

Wir gehen den Weg mit Ihnen.



Daniel D.

05574 / 72 530
24 h - 365 T

TERMINE

- ▶ **Repair-Café.** Reparieren statt wegwerfen.
Sa 8. Juni, 14 bis 17 Uhr, Gaisstraße 5, Nenzing.
- ▶ **Orgelmusik** zum Dornbirner Markt mit einem Tanzensemble der Musikschule und Konstanze Hofer an der Orgel.
Sa 8. Juni, 10.30 Uhr, St. Martin, Dornbirn.
- ▶ **Aus meinem Leben.** Erfahrungen und Einsichten von Alt-Landesrat Erich Schwärzler.
Mo 10. Juni, 19 Uhr, Kloster Thalbach, Bregenz.
- ▶ **Wenn nichts mehr ist wie es war.** Vortrag von Dr. Barbara Juen zur Frage, was Kinder brauchen, um mit außergewöhnlichen Ereignissen gut umzugehen. Eintritt frei. Anmeldung: T 05574 4992-63.
Mi 12. Juni, 20 Uhr, ORF Landesstudio, Dornbirn.

TAGESLESUNGEN

- Pfingstsonntag, 9. Juni**
L I: Apg 2,1-11
L II: 1 Kor 12,3b-7.12-13
Ev: Joh 20,19-23
- Pfingstmontag, 10. Juni**
L: Apg 19,1b-6a | L II: Röm 8,14-17
Ev: Joh 3,16-21
- Dienstag, 11. Juni**
L: Apg 11,21b-26;13,1-3
Ev: Mt 5,13-16
- Mittwoch, 12. Juni**
L: 2 Kor 3,4-11 | Ev: Mt 5,17-19
- Donnerstag, 13. Juni**
L: 2 Kor 3,15-4,1.3-6 | Ev: Mt 5,20-26
- Freitag, 14. Juni**
L: 2 Kor 4,7-15 | Ev: Mt 5,27-32
- Samstag, 15. Juni**
L: 2 Kor 5,14-21 | Ev: Mt 5,33-37
- Sonntag, 16. Juni**
L I: Spr 8,22-31 | L II: Röm 5,1-5
Ev: Joh 16,12-15

TIPPS DER REDAKTION



ONGARETTO-FURXER



FRANZ RIMINI

- ▶ **Abendwallfahrt** mit Bischof Benno Elbs.
Do 13. Juni, 18.45 Uhr: Rosenkranz und Anbetung (Beichtgelegenheit); **19.30 Uhr:** Eucharistiefeier mit Predigt, Kloster Mariastern-Gwiggen, Hohenweiler.
- ▶ **Missa solennis** von W. A. Mozart für Chor, Orchester und Solist/innen.
Sa 8. Juni, 19 Uhr, Pfarrkirche, Frastanz.
- Liederabende in Muntlix.
- ▶ **Von ferne sang die Nachtigall** mit Veronika Dünser (Alt/Mezzosopran) und Luca De Grazia (Klavier).
Fr, 7. Juni 2019, 20 Uhr.
- ▶ **Von Schubert bis Verdi** mit Veronika Dünser, Martin Summer (Bass), Luca De Grazia (Klavier) und Tobias Neubauer (Klavier).
Sa 8. Juni, 20 Uhr.
- ▶ **Willkommen und Abschied** mit Martin Summer und Tobias Neubauer. Anmeldung: **E albert.summer@aon.at**, T 06645311633.
So 9. Juni, 20 Uhr, alle Konzerte im Pfarrsaal, Muntlix.
- ▶ **Musikalischer Spaziergang.** Mit dem Jazzvibraphonisten David Soyza, Elias Menzi (Hackbrett), Mathias Härtel (Kontrabass), Klaus Christa und drei seiner Student/innen (Viola). Gotthard Bilgeri liest Texte zum Thema „fliegen“.
So 9. Juni, 15.30 Uhr: Spaziergang vom Götzner Schwimmbad.
17 Uhr: Konzert, Wallfahrtskirche St. Anna, Arbogast. Anschließend Ausklang bei Speis und Trank.
- ▶ **Sommerfest von Hospiz** Vorarlberg. Für Tanzmusik aus den 50-er und 60-er Jahren sorgt die Band Franz Rimini. Kartenvorverkauf: Sparkassen, Raiffeisenbanken und Ländle-Ticket.
Sa 15. Juni, 19.30 Uhr, Gössersaal, Bregenz.
- ▶ **Ministranten-Turnier.** Feldmesse, Frühschoppen, 11-er-Schießen und Hindernislauf.
Mo 10. Juni, 9.30 Uhr, Sportplatz, Eichenberg.
- ▶ **Stollenwallfahrt.** Die Cursillo-Gruppe und Pfr. Reinhard Himmer laden ein.
Mo 10. Juni, 14 Uhr, Kirche, Langen b. Bregenz.
- ▶ **„Am leuchtenden Fluss“.** Gesänge und Musik aus Orient und Okzident. Mit Aglaia Poscher-Mika, Jasmine Sönsler-Amann und Christos Sterzos.
Mo 10. Juni, 17 Uhr, Pfarrkirche, Schwarzach.
- ▶ **Rungeliner St. Antonius-Patroziniumsfest.** Musikalisch gestaltet vom Franziskanerchor, anschließend Agape.
Di 11. Juni, 19 Uhr, Antoniuskirche, Rungelin, Bludenz.
- ▶ **Göttliche Liturgie** mit Vr. Michael Proházka (Vize rektor des Collegium Orientale in Eich) und dem Johannes Chrysostomos-Chor unter der Leitung von Frau Mag. Dora Kutsch-Doceva.
Sa 15. Juni, 18 Uhr, Pfarrkirche, Schruns.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium
Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGETTICHTE EINSCHALTUNG

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Mag. Patricia Begle, Mag. Elisabeth Willi. **Layout:** Richard Waibel
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Abo-Service: Claudia Scherrer DW 125
(Mo / Di / Do / Fr von 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz:
Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. **E-Mail:** office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia.** Kontakt: Mag. Walter Achleitner (Geschäftsführer). **E-Mail:** office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 45,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



DEM EHRENKODEX DES
ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES
VERPFLICHTET

DER FLÜCHTLING

FRITZ HOCHWÄLDER

VORSTELLUNGEN: DO 6.6. / SA 8.6. / MI 12.6. / SO 16.6. / FR 21.6., 19.30 UHR, GROSSES HAUS

www.landestheater.org

VORARLBERGER LANDESTHEATER

T

e-wiehl.at
Foto: Manuel Riesterer - Weissengruber & Partner
ENTGETTICHTE EINSCHALTUNG

KOMMENTARE

Politik-Schule

Die erste Bundeskanzlerin, die erste Regierung mit einem 50-prozentigen Frauenanteil, die wohl kleinste Regierung der Zweiten Republik: Wie schade, dass das Kabinett Bierlein „nur“ eine Übergangsregierung ist. Ihre Zusammensetzung ist zwar kein Argument für eine Entpolitisierung in den Regierungen, weil es bei der Steuerung des Staates auch um politischen Gestaltungswillen gehen muss (freilich ausschließlich zugunsten der Allgemeinheit). Aber die eingangs genannten Eigenschaften des neuen Kabinetts erinnern daran, was möglich wäre, wenn Österreichs Politik auf höherem, weil geschlechtergerechterem und sparsamerem Niveau angesiedelt wäre. Das Kabinett Bierlein sollte Schule machen.

HEINZ NIEDERLEITNER

Gegen den Hunger

Es gibt genug Nahrungsmittel auf der Welt – für alle Erdenbewohner. Traurige Realität ist, dass trotzdem nach wie vor Menschen an Hunger leiden und sterben. Die Gründe dafür sind vielfältig – Umweltfaktoren, Armut, Nahrungsmittelspekulation, Strukturen des Welthandels oder ungerechte Verteilung der Lebensmittel. Die unterschiedlichen Bedingungen in den Regionen der Welt machen Lösungen schwierig. Die Welternährungsorganisation FAO der Vereinten Nationen, die bis 2030 den Hunger weltweit beenden will, hat aktuell ein Projekt gestartet, das landwirtschaftliche Betriebe fördern will. Weitere Schritte müssen unbedingt folgen; nicht nur von der FAO. **SUSANNE HUBER**

KOPF DER WOCHE: DR. GUNDA WERNER, THEOLOGIEPROFESSORIN

Vorbild für Frauen sein

Seit vergangener Woche ist die in Graz lehrende Dogmatikerin Gunda Werner neue Vorsitzende von „AGENDA“, dem Forum katholischer Theologinnen. Das Netzwerk tritt für Frauenrechte in der Theologie ein.

„AGENDA“ wurde vor 20 Jahren gegründet, um die wenigen Frauen in der Theologie zu vernetzen. „Auch die kirchenpolitische Frage von Frauenrechten war stets Bestandteil unserer Arbeit“, sagt die aus

UNIVERSITÄT GRAZ



Deutschland stammende Werner, die seit 2018 den Lehrstuhl für Dogmatik an der Universität Graz innehat. Heute gibt es zwar mehr Frauen als

„Für junge Frauen in der Theologie ist es wichtig, Forscherinnen und Professorinnen als Vorbilder vorzufinden.“
GUNDA WERNER

früher in der Theologie, „sie sind aber nach wie vor stärker an den Instituten für Lehrer/-innen-Ausbildung als an den Fakultäten zu finden. Es gibt immer noch Fakultäten mit nur einer Frau!“, sagt die 48-Jährige, die mittlerweile für eine Frauenquote eintritt, denn „Männer, die an der Macht sitzen, geben diese nicht gerne ab.“ Sie selbst ist eher zufällig zur Theologie gestoßen. „In den Vorlesungen habe ich dann gesehen, wie spannend sie ist.“

Nach Tokio. In Graz hat sich Werner gut eingelebt und genießt, wie sie sagt, nicht nur die Stadt im Süden, sondern auch die Arbeit an der dortigen „kreativen und liberalen Katholisch-Theologischen Fakultät mit dem Genderschwerpunkt und der Frauenforschung“. Nicht nur beruflich hat sie schon viel erlebt (unter anderem durch Mitarbeit an den Weltjugendtagen). Sie ist auch weit gereist mit Lehrtätigkeiten an mehreren Unis (inklusive Boston und New York). Eindrücklich war eine Radreise in 400 Tagen von Bonn nach Tokio. „Ich wollte in Ländern unterwegs sein, die meist als ‚furchtbar‘ gelten. Außer einem Überfall in Griechenland ist nichts passiert“, erzählt Werner. **HEINZ NIEDERLEITNER**

ZU GUTER LETZT

Eichenberger Genusswanderung

Bereits zum zweiten Mal lädt der Eichenberger Pfarrgemeinderat zur Rundwanderung zugunsten der Kirchenrenovierung ein. Das Besondere dieser Wanderung sind die kulinarischen und akustischen „Leckerbissen“, die den Gästen dabei gereicht werden. Brot, Käse, Fleischwaren, feinste Destillate, Honig und andere Köstlichkeiten zeigen, was die Dorfbewohner/innen übers Jahr hinweg

kreieren - aus wertvollen Zutaten und natürlich mit viel Liebe gemacht. Die Wandernden dürfen sich also auf vielfältige Genüsse freuen - nicht nur fürs Auge.

► **Genusswanderung. Kosten:** Spende für die Kirchenrenovierung. **Anmeldung:** T 0664 8104446 oder **E stefan.moosbrugger64@gmail.com** Anmeldeschluss: eine Woche vor dem Termin. **So 16. Juni** (Ersatztermin: So 14. Juli), **10.30 bis 16 Uhr** (3 Stunden reine Gehzeit), Treffpunkt: Dorfplatz, Eichenberg.



Natur, Kulinarisches, Musik und Gemeinschaft - bei der Genusswanderung in Eichenberg. **KÖNIG**

HUMOR

Der Kommandant befiehlt: „Die ganze Kompanie, kehrt!“ Murmelt ein junger Rekrut: „Na, gut, wenn es sein muss. Wo sind die Besen?“



s' Kirchamüsl

Die neue Bundeskanzleri gefallt mir. Sie redat net leer daher und sich überall ussa, macht ka Wahlwerbung und baut ka Feindbilder uf.
Sie mahnt, was sie set. - So könnt's si.